

Papst Pius X.

Habemus Papam! — Wir haben einen Papst!

„Ich verkünde Euch eine große Freude: wir haben einen Papst, Se. Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Josef Sarto... Er hat den Namen Pius X. angenommen!“

So verkündete Dienstag, 4. August, vormittags 11 Uhr 50 Minuten, von dem großen Balkon des St. Petersdomes in Rom der Dekan der Kardinaldiakone Kardinal Macchi dem auf dem ungeheuren Platze vor dem Hauptportale in unüberschaubarer Masse versammelten und auf das Ergebnis des fiebenten Wahlganges harrenden Volkes.

Wir haben wieder einen Papst! Mit freudigem Jubelruf nahm die Volksmenge die Freudenbotschaft auf, welche bald von den Hunderten von Glocken Roms bestätigt und vom Telegraphen rund um den Erdball getragen wurde, so daß um die Mittagstunde desselben Tages die Kunde davon in allen größeren Städten der zivilisierten Welt bekannt wurde. In der zweiten Nachmittagsstunde konnten wir bereits in Glas die frohe Botschaft durch ein Extrablatt verbreiten und im Laufe des Nachmittags mit den Jügen an unsere weiteren Leserkreise in und außerhalb der Grafschaft Glas gelangen lassen.

Wir haben einen Papst! So jubelt es heute durch die ganze katholische Welt, die mit Spannung, aber mit felsenfestem Gottvertrauen in den vier Tagen des Konklaves ihren Blick nach der ewigen Stadt gerichtet hielt, unbelümmert und unbeirrt durch das Gerede liberaler Reporter, die von dem „Kampfe der Parteien“ Rampolla, Gotti, Bannuttelli und Dreglia und schließlich sogar Kopp nicht genug zu erzählen wußten. Nun ist keiner von diesen meistgenannten Namen, deren Träger sicherlich auch des höchsten Amtes nicht unwürdig gewesen wären, aus der Urne hervorgegangen, sondern einer derjenigen Kardinalde, die nur wenig und eigentlich nur so nebenher genannt wurden: Kardinal Josef Sarto, Patriarch von Venedig. Und Gottes Weisheit hat sicherlich den rechten Mann an die Spitze seiner heiligen Kirche gestellt. In pietätvoller Erinnerung an den großen Pius IX. hat er sich Pius X. genannt; möge es ihm, wie dem neunten Pius, stets vergönnt sein, die Sprache zu reden, die das Herz des katholischen Volkes entflammt zu großer Tat wie zu opferfreudigem Dulden, und möge dabei die Weisheit und Milde seines unmittelbaren Vorgängers Leo XIII. ebenso in ihm fortleben, der Kirche zum Heile und den Völkern zum Segen!

Josef (Giuseppe) Sarto wurde als Sohn einfacher Eltern am 2. Juni 1835 in Riese, Diözese Treviso (Oberitalien) geboren. Nach den Angaben seines Freundes, des Pfarrers Stralimirovic, war der Vater des neuen Papstes Magistratsdiener (nach anderen Angaben Bauer); seine Mutter starb vor 10 Jahren. Ein Bruder war früher italienischer Carabinieri und ist jetzt Weinbändler in Mantua. Von den vier Schwestern des Papstes wohnten zwei bis jetzt bei ihm im Patriarchat in Venedig. Eine dritte Schwester ist verheiratet an einen Kirchendiener (Organist) in Salzano, wo der Papst früher Pfarrer war, und die letzte Schwester an einen Gastwirt in Riese, dem Geburtsort des Papstes. Nachdem Giuseppe Sarto die Schule in seiner Heimat und von Capistrano besucht, erhielt er seine theologische Ausbildung im Seminar zu Padua, wo er auch zum Priester geweiht wurde. Er ist nie außerhalb Venetiens tätig gewesen, war zuerst Pfarrer in Tombolo, dann von 1867 ab durch 10 Jahre in Salzano. Der damalige Bischof von Treviso, der

seine Tüchtigkeit und Begabung erkannte, erhob ihn zum Kanonikus und später zu seinem Generalvikar. Am 10. November 1884 wurde Sarto zum Bischof von Mantua präkonisiert, am 12. Juni 1893 von Pius IX. zum Kardinal und drei Tage darauf zum Patriarchen von Venedig ernannt. Obwohl gegen den anfänglichen Widerstand der italienischen Regierung, die vergeblich ein Präsentationsrecht in Anspruch nahm, zu diesem hohen Amte berufen, stand er später doch sogar bei dieser Regierung in hohem Ansehen, und auch das Haus Savoyen scheint seiner Person nichts weniger als feindselig gesinnt zu sein, was u. a. auch daraus hervorgeht, daß das erste Glückwunsch-Telegramm an Papst Pius X. mit der ersten Bitte um den päpstlichen Segen von der Königinmutter Margherita im Vatikan eingetroffen ist.



Pius X. wird von verschiedenen Seiten als eine überaus sympathische Persönlichkeit geschildert. Er sei mittelgroß und stattlich, seine Haltung etwas gebeugt, seine Gesichtszüge seien nicht scharf geschnitten, tragen aber den Charakter ruhiger Entschlossenheit, gepaart mit freundlichem Wohlwollen, er erfreue sich einer guten Gesundheit. Einfachheit und Bescheidenheit, verbunden mit hervorragender Klugheit und inniger Frömmigkeit werden als die hervorreichendsten Charaktereigenschaften des neuen Papstes genannt. Man erinnere sich jetzt, daß der in Gott ruhende Heil. Vater Leo XIII. nicht lange vor seinem Tode dem ihn besuchenden Kardinal Sarto gesagt habe: „Sie besitzen Willenskraft und Klugheit; einen Mann wie Sie könnte die Kirche brauchen.“

Die Wahl Pius X. hat wieder einmal die Galliofigkeit und Unwahrscheinlichkeit der Konjekuralpolitik auf der gemäßigten Seite gezeigt, die trotz ihrer dreifachen Versicherungen, über die Stimmungen im Kardinals-kollegium auf das Genaueste unterrichtet zu sein, bezüglich der Persönlichkeit, die aus dem Konklave als Träger der Tiara hervorgehen würde, völlig im Dunkeln geblieben haben. Mindestens ein halbes Duzend Namen von Kardinalen (Rampolla, Gotti, Dreglia, Bannuttelli, Di Pietro, Capelatro u. a.) wurden der Reihe nach als die „chancenreichsten“ genannt, — nur auf Kardinal Sarto verfiel keiner dieser „bestinformiertesten“ Altwisser, und gerade dieser mußte

zum Papste gewählt werden! Der Geist Gottes weht eben wie er will, aber freilich, vom Geiste Gottes, der die Kirche Gottes auf Erden regiert, wollen jene klugen Narren nichts wissen. — Die Krönung Pius X. findet am Sonntag, 9. August, im St. Petrusdomo statt.

Für uns Katholiken ist Pius X. der nach dem ewigen Ratschlusse Gottes und unter seinem erleuchtenden Bestande erwählte Stellvertreter Christi auf Erden, der uns von Gott gesandte oberster Hirte, Lehrer und Vater, zu dem wir mit demselben kindlichen Vertrauen, mit derselben innigen Liebe emporschaun, dem wir denselben demütigen Gehorsam und dieselbe unwandelbare Treue geloben, wie wir es seinen großen Vorgängern gegenüber getan und gehalten haben. Mit unserem heißen Dankesgebete für die glückliche Papstwahl verbinden wir die inbrünstige Bitte zu Gott, daß er unserem hl. Vater Pius X. eine lange, segensreiche und glückliche Regierung verleihen wolle.

Deus conservet eum et vivificet eum et beatum faciat eum in terra et non tradat eum in manus inimicorum eius!



Die Papstwahl

erfolgte am Dienstag, 4. August, dem fünften Tage nach Zusammentritt des Konklaves, im siebenten Wahlgange. Einige Konklavisten sollen geäußert haben, die Wahl des Kardinals Sario sei mit über 50 Stimmen erfolgt. Die „Tribuna“ (Regierungsblatt) will erfahren haben, daß bei der ersten Abstimmung am Sonnabend Rampolla die meisten Stimmen, nämlich 24, erhalten habe, auf Bannutiell seien 15 Stimmen gefallen, die übrigen hätten sich auf Di Pietro, Gotti, Dreglia und Capelacorte verteilt; Sario habe keine Stimme erhalten. Am Montage aber seien auf Sario schon 31 Stimmen gefallen; nächst ihm habe Di Pietro die meisten Stimmen erhalten. Pietro habe sodann erklärt, daß er eine auf ihn fallende Wahl aus Gesundheitsrücksichten nicht annehmen werde. Rampolla solle schon in einer der ersten Abstimmungen erklärt haben, daß er glücklich sein würde, wenn ihm die schwere Aufgabe des Pontifikates erspart bliebe. Als Kardinal Sario sah, daß die Stimmenzahl für ihn sich stetig vermehrte, soll er die Kardinele wiederholt gebeten haben, von seiner Wahl abzusehen, erst auf dringende Bitten seiner Freunde soll er sich entschlossen haben, eine eventuelle Wahl anzunehmen. Wie wenig er daran gedacht hat gemäß zu werden, geht daraus hervor, daß er von Benedik eine Rückfahrkarte nach Rom löste und seinem Freunde, dem Pfarrer Strattinovic, der ihm bis in seine Konklavengasse das Geleit gab, versprach ihm den Namen des neu gewählten Papstes sofort zu telefonieren. In der Tat ließ er dem Freunde — seine Wahl telephonieren und gewährte ihm noch Dienstagabend eine Zusammenkunft.

Was und wieviel von diesen Mitteilungen der Wahrheit entspricht, läßt sich jetzt nicht entscheiden, da sie sich auf angebliche Vorkommnisse innerhalb des Konklaves, das ja geheim war, beziehen. Im folgenden bringen wir die Telegramme zum Ausdruck, welche sich mit den Tatsachen befassen, die sich entweder in der Öffentlichkeit ereigneten oder deren Gergang doch besser beglaubigt ist.

Rom, 4. August. Gegen 11½ Uhr ereignet sich ein starkes Truppenaufgebot auf der Petersplatz, auf der äußeren Loggia der Peterskirche entsteht Bewegung. Um 11 Uhr 50 Minuten treten dort Arbeiter hervor und hängen einen großen Teppich über die Ballustrade. Die Menge auf dem Platz ist in höchster Erregung. Auf der Loggia erscheint ein großes Kreuz. Sofort präsentieren die Truppen, Kardinal Machi, angehen mit der violetten Soutane und mit der roten Moleta und umringt von Jeronimianern, tritt hervor und verklärt mit lauter Stimme, daß Kardinal Sario zum Papst gewählt sei. Die Menge bricht, die Kardinele, Kardinal Machi geht mit der Hand ein Zeichen, damit die Menge schweige, und verfährt, daß Sario den Namen Pius X. angenommen habe. Die Menge bricht darauf in Beschäftigungen aus. Kardinal Machi zieht sich dann zurück. Die Menge auf dem Petersplatz wird jetzt immer größer. Wagen und Krababahren treffen in großer Zahl ein. Die Menge begibt sich in die Basilika. Papst Pius X. angetan mit den päpstlichen Gewändern, zeigt sich in der inneren Loggia der Peterskirche und segnet die Menge, die ihm begeistert jubelt. Alle Kirchen Glocken läuten.

Rom, 4. August. Sogleich, nachdem dem Volke die Papstwahl verkündet war, machte der Sekretär des Konklaves dem an einem der Drehtreter stehenden Romanen das folgende amtlich Mitteilung von der Papstwahl und gab bekannt, daß das Konklave um 4 Uhr geöffnet worden sei. Das Innere des vatikanischen Palastes zeigte bald lebhaft Bewegung. Kurz nach 12 Uhr lag die in andächtig Spannung in der Peterskirche stehende Menge, wie der Papst in weißer Soutane mit rotem Ueberhang und roter Sola auf der inneren Loggia der Kirche ersehnt. Ein Kreuzträger schritt voran, Kardinele und andere Würdenträger begleiteten ihn. Nach den vorgeschriebenen Gebeten legte der Papst die Menge, Gewaltiger Jubel und begeisterte Schreie, die auf den Papst erfüllten die gewaltigen Gewölbe der Kirche. Der Papst zog sich alsbald zurück; die lebhaft erregte Menge verließ langsam die Basilika, den Platz vor derselben und die ganze Umgebung mit gewaltigen Schreien erfüllend. Menschen und Wagen drängen sich unaufrichtig, die Soutane, die Soutane, und von allen anderen Kirchen Roms erklingen in lustigen Gesängen.

Als bei der heute vormittag vorgenommenen Abstimmung im Konklave die Prüfung der Stimmzettel ergab, daß Sario gewählt sei, ordnete der Defan des Kollegiums sogleich alle Beironen an, um den Papst in seine neue Würde einzusetzen. Die Häupter der 3 Kardinalskorpsen traten vor den Sitz des Papstes und der Defan fragte ihn: „Acceptasne electionem in summum pontificem“ (Nimmst Du die Wahl zum Papste an?) Der Neugewählte erwiderte, daß er einer so hohen Würde unwert sei; aber da es Gott gefallen habe, die Stimmen des Kollegiums auf ihn zu lenken, beuge er sich seinem Willen, auf seine Würde verstanden. Sodann fragte der Defan: „Quomodo vis vocari“ (Wie willst Du genannt werden?) Der Papst antwortete: „Pius X.“ Sodann wurden die Kathedone von den Ehen der Kardinele, ausgenommen dem Sitz des Papstes, entfernt; alle Kardinele knieten vor dem Papste nieder und er segnete sie zum ersten Male.

Ein apostolischer Protonotar nahm über die Annahme der Wahl eine Akte auf. Der Papst verließ die in der kleinen Sakristei der Signifikan Kapelle das Radikalität mit den päpstlichen Gewändern ließ sich, nachdem er in die Kapelle zurückgekehrt war, in des auf der Altarplatte stehenden in die gestraute (Kragelst, Säule) nieder und empfing hier die erste Salbung des Heiligen Kollegiums. Jeder Kardinal kniete nieder, küßte dem Papste Fuß und Hand, erbot sich, küßte beide Wangen, worauf er von dem Papste Umarmung und Friedenskuß empfing. Danach ließ der Papst sämtliche Konklavisten zum Fußkuß zu und begab sich auf die innere Loggia, um das Volk zu segnen.

Rom, 4. August. Kardinal Ferrero v. Espinosa, Bischof von Valencia, welcher während des Konklaves so häufig erkrankt war, daß ihm die Sterberakamente gereicht werden mußten, hat sich wieder etwas erholt. Der neue Papst Pius X. begab sich bald nach seiner Wahl zu ihm, um ihm den Segen zu erteilen. (Das „Welt. Tagebl.“ berichtet, daß bereits zwei Kardinele „im Sterben“ lagen: Kardinal Ferrero, sein letztes Brevier es natürlich wie alle übrigen liberalen Wähler, bestanden vor sich. In einem andern dieser „bestimmtem“ Wähler, dem „Welt. Tag.“, bemerkt es die „Schle.“, „hochbedeutend, konnte man lesen: „Und den Geschehen der Kardinele im Konklave befinden sich mehrere Gelehrte. Kardinal Kopp hat als Konklavist den russisch-orthodoxen Steinnann, Kardinal Fischer den Historiker Janfen bei sich. Der Konklavist des Biskauer Fürstbischofs war aber dessen Geheimsekretär Dr. Steinnann — nicht der russisch-orthodoxe, der in Mecklenburg Museumdirektor und evangelisch ist, und der Historiker Janfen (ist seit 1891 tot! Und aber nichts!) Nachdem um 4½ Uhr nachmittags die Tore des Konklaves leitet wieder geöffnet worden waren, wurde sofort damit begonnen, die zum Abschluß des Konklaves ausgeführten Bauarbeiten rasch wieder zu beenden. Von 6 Uhr an begannen die Radikale den Baiten zu verlassen.

Rom, 5. August. Die Krönung des Papstes, welche man auf den 8. Dezember verschieben wollte, ist endlich auf den 9. August in der St. Peterskirche festgesetzt worden. Der „Tribuna“ zufolge sind gestern abend die ersten vom Papst unterzeichneten amtlichen Schriftstücke abgegangen, in denen Papst Pius den fremden Botschaftern und Regierungen seine Wahl mitteilt. Der Papst bestellte die Mitglieder der Antikamer des verstorbenen Papstes und ernannte einige neue Mitglieder derselben. Der Sekretär Sappont und der Oberkammerer

Willet wurden ebenfalls in ihren Aemtern bestätigt. Ebenso wird der Papst den Majordomus Sagano Avevedo bestätigt. Das Wiener „Freundenblatt“ berichtet, daß Pius X. zum Nachfolger Rampollas den Kardinal Ferrero, den Sekretär der Kongregation der Riten, in Aussicht genommen habe. — Zahlreiche Gläubigerschreien von Staatsoberhäuptern, Bischöfen, Vereinen u. v. m. aus der ganzen Welt find dem Papste zugegangen. — Bildhauer Rosa verfertigt eine Büste des Papstes.

Wien, 5. August. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der neue Papst wird in der deutschen Presse mit Sympathie begrüßt, auf die er nach seinem durch Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohlthätigkeit und milde Sinnesart ausgezeichneten Vorleben Anspruch hat. Eine Meinung über die politische Richtung des neugewählten Papstes zu äußern, wäre verfehlt. Der Nachfolger Leo's XIII. begt wohl bei dem Antritt seiner Regierung keine Voreingenommenheit für oder gegen einzelne Mächte. Die Wahl voll, soweit sich übersehen läßt, in allen Ländern der Erde mit Freuden und Beifall. Die talhöfische Welt ist mit Genugthuung erfüllt, daß nach dem Hinscheiden eines hervorragenden Papstes die Klara von neuem einen ihrer so würdigen Erbtäger gefunden hat.“

Deutschland.

Der Kaiser auf der Nordlandfahrt, der Reichskanzler im Bade — diese Tatsachen, welche die Stille in der inneren Politik nach außen hin kenntlich machen, darf man auch für die vergangene Woche als kennzeichnend für die innerpolitische Sommerruhe betrachten. Der Reichskanzler hat sich in seiner Muße auch durch die Kräftegenüchtheit schwerlich beunruhigen lassen, die mangels anderer Beschäftigung von verweifelten Reportern in die Welt gesetzt wurden. In Wahrheit denkt Graf Bülow nicht daran, von seinem Ministerstuhle herabzusteigen, und es wird ihm auch kein anderer dazu nötigen. Wenn wirklich, wie man uns einzureden sucht, einzelne Minister auf ihren Präsidenten nicht gut zu sprechen sein sollten, angeht es wohl eher ihnen zu selbstherrlich ist, so werden sie mit ihrer Unzufriedenheit schwerlich viel Zustimmung und Unterstützung finden. Es könnte sich dann vielmehr weit eher ereignen, daß sie selbst ihre Ministerposten abgeben müssen. Die Herren v. Pöblich und Fehr v. Hammerstein werden ja schon ziemlich lange als „amtsüde“ bezeichnet. Ob sie noch im Amte sein werden, wenn die Parlamente wieder ihre Pforten öffnen, wird vielfach bezweifelt.

Eine Verlängerung der bestehenden Handelsverträge wurde in der liberalen Presse, die im Bunde mit der Presse des interessierten Auslandes steht, schon längst unseren Regierungen als bester Ausweg aus dem Zollkampfe empfohlen. Jetzt wiederholt ein römisches Blatt die Behauptung, daß zwischen den Regierungen der Dreieundmächte ein Meinungsaustrausch eingeleitet worden sei zu dem Zwecke, wenn möglich eine Verlängerung der bestehenden Verträge zu erlangen. Nach halbamtlicher Auskunft ist diese Nachricht völlig unbegründet. Da eine solche Verlängerung höchstens auf 1 Jahr zulässig ist, so ist der Indusrie, die bekanntlich langfristige Verträge braucht, die ihr auf lange Zeit feste Verhältnisse geben, mit denen sie rechnen kann, mit einer solchen Maßregel auch gar nicht gebiet.

Die Nationalsozialen. Der bevorstehende Uebertritt der Nationalsozialen zur freisinnigen Vereinigung hat in dieser politisch stillen Zeit mehr Beachtung gefunden, als die Vereinigung dieser zweifachen Parteigebilde an sich verdient. Interessant ist, was die „Kreuzzeitung“ von dem Führer der Nationalsozialen, dem früheren protestantischen Pfarrer Naumann bemerkt:

„Bogelst von der konservativen Partei, zog es als Freies über das politische Firmament, um schließlich an entgegengelegten Pole von einem Frenken verschlungen zu werden, das selbst zu den unteren Gängen gehört. Im nationalsozialen Programm wird das Christentum in den Mittelpunkt des geistigen und sittlichen Lebens gestellt. Der Naumann hat sich sogar zu recht weitgehenden antikenischen Aussagen bekannt und für einzelne Segenden und Berufszweige die soziale Frage als eine Lebensfrage bezeichnet. Erprobend verläßt sich diese Partei auf Abbruch an die spezifisch soziale freisinnige Vereinigung. Ihre Wandlungsfähigkeit ist oft verpöht worden. Aber man hätte es noch vor einem Jahr wohl schneidiger gehalten, daß sie sich, wie ihr ehemaliger Führer Böhr, auch ein früherer protestantischer Pfarrer, kurzer Hand der Sozialdemokratie angeschlossen würde; das wäre vielleicht weniger interessant aber konsequenter gewesen.“

Ueber „Unstimmigkeiten“ im preussischen Ministerium hat neuerdings eine parlamentarische Korrespondenz (Woh), der man Beziehungen zur konservativen Partei nachsagt (in Wahrheit ist sie eigentlich farblos), eine Mitteilung verpagt, aus welcher dann linsitzende Wähler auf ein konservatives Käntenspiel gegen den Ministerpräsidenten Grafen Bülow schließen wollen. Ein Freund des Ministers des Innern von Hammerstein, der bei der schlechten Schwawasseratastrophe Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hat, wollte offenbar eine Gegenmeinung gegen den Grafen Bülow legen und lancierte deshalb in jene Korrespondenz eine Klage über das persönliche Regiment des Ministerpräsidenten und die Herabdrückung der anderen Minister. Diese Klage ist vollkommen unbegründet. Graf Bülow hat sich allerdings das Verdienst erworben, durch sein persönliches Eingreifen in die Verhandlungen wegen der Schwawasserfrage eine ausgiebige und rasche Staatshilfe sicherzustellen, und er hat auch sonst dafür gesorgt, daß man nicht vergißt, wer der leitende Minister ist — was unter seinem Vorgänger immer höchst zweifelhaft war. Aber einen wirklichen Grund zur Klage können seine Ministerkollegen nicht haben; die persönliche Lebenswürdigkeit und Korrektheit des Grafen Bülow ist allgemein bekannt. Aber auch die „Kreuzzeitg.“ hat recht, wenn sie sich und die konservative Partei gegen den Verdacht der Teilnahme an einer Intrigue gegen den Grafen Bülow verwahrt. Die gemäßigten Mitglieder der konservativen Partei sind mit dem Grafen Bülow sicherlich ganz zufrieden. Die „Kreuzzeitg.“ hat dies, namentlich auch in dem Kampfe um den Zolltariff, oft genug zum Ausdruck gebracht. Wenn augenblicklich ein Ministerstiel nicht ganz fest steht, so ist es gewiß nicht der des Grafen Bülow. Der Herr von Hammerstein wird es dagegen schwerlich unbekannt sein, daß nicht einmal die Konservativen, zu denen er politisch gehört, ihm eine Eräne nachweinen würden; sein Mangel an Initiative und Gewandtheit hat schon mehr als einmal, und auf mehr als einer Seite, Anstoß erregt.

In Sachsen-Altenburg ist das 50jährige Jubiläum des Herzogs Ernst am Montag aller Orten in fröhlichen und weilligen Feierlichkeiten begangen. Der Herzog hat einer großen Zahl verrenteter Personen Gnabenerweisungen zu teil werden lassen, indem er ihnen die Strafen völlig oder teilweise erließ oder Umwandlungen in niedrigere Strafen verpagte.

Ausland.

In Österreich ist nun auch ein „Evangelischer Bund“ etabliert worden nach deutschem Vorbilde. Die Satzungen wurden bereits genehmigt, im September findet die gründende Versammlung statt. Die Katholiken des Kaiserstaates werden wohl oder übel zur organisieren Abwegre schreiten müssen, denn nun wird wohl der Tanz erst recht losgehen.

Die ungarische Botschaftsaffäre hat die Stellung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary demnach gewaltig erschüttert.

Nach der „Bosn. Ztg.“ wird keine Lage von Stunde zu Stunde schwieriger. Vor der Untersuchungskommission in der Angelegenheit der Botschaften haben am Sonnabend mehrere Zeugen sehr bedauerlich für den Ministerpräsidenten ausgesagt. Allerdings beruhen diese Aussagen auf bloßen Behauptungen und journalistischem Kätsch. Ein vollständiger Beweis gegen Khuen ist nicht vorgebracht worden, allein in der öffentlichen Meinung beginnt das Vertrauen zu ihm zu sinken. Ein weiterer Schlag für Khuen ist, daß der Internationalitätsschlichter mit 6 gegen 5 Stimmen erklärte, der von Khuen zum Minister von Kroatien ernannte Abgeordnete Tomafic hätte sich nach seiner Ernennung einer Neuwahl unterziehen müssen. Tomafic hat infolge dessen keine Entlassung gegeben. — Graf Babitskas Sabapari der Urheber der augenblicklichen Wirren, hat am Sonntag Sabapari verlassen. Er wird eine Weile um die Welt antreten.

Die Serben können sich zur Zeit nicht genug um in Ergebnissbedingungen für die Lyalle Karageorgewitsch. Die Royalitätsbedingungen beschränken sich nicht bloß auf die Person des neuen Königs, vielmehr hat der Minister dem „Hann. Kur.“ zufolge verfügt, daß für alle Zeit der 27. August, der Geburtstag des Kronprinzen Georg als Nationalfeiertag begangen werden soll. Das nur nicht bald ein Rückschlag erfolgt!

In Maccedonien ist die Ruhe immer noch nicht hergestellt. In der Nacht zum 4. August wurden auf der Station Edschifu an der Strecke nach Monastir Weichen durch Dynamit gesprengt. Auf der Station Banita wurde das Proviandhaus verbrannt, die Schienen wurden aufgewickelt, der Telegraph wurde durchschnitten. Auch wurden zahlreiche Dörfer demarrt.

König Alfons von Spanien wird, wenn er die noch nicht beklagten Segenden seines Königreichs bereist haben wird, sich ins Ausland begeben, um einigen Souveränen Besuch abzustatten. — In vielen zentralen Spaniens sind bedrohliche Ausstände ausgebrochen, die von der revolutionären und anarchischen Propaganda zu Wühlereien Anlaß geben.

Bezie Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Wien, 6. August. Die Kinder des Königs von Serbien sind auf der Durchreise von Belgrad nach Petersburg zu vierterem Aufenthalt hier eingetroffen.

Schnellzug, 6. August. Der um 6¼ Uhr früh hier eintreffende Schnellzug Dor—Würgau ist bei seiner Einfahrt in den hiesigen Bahnhof eingeleitet. Maschine, Besonnenwagen 1. und 2. Klasse und Gepäckwagen wurden aus dem Geleise geschleudert. Mehrere Personen sind leicht verletzt, der Verkehr wurde gestoppt.

Würgau, 6. August. Graf Khuen-Hedervary ist gestern abends zur Ruhe sein Kaiser nach Jßl gereist. **Wien, 6. August.** Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wird sich, wie ein Depeschenbureau berichtet, im Laufe dieses Monats als Hoflager des Kaisers nach Jßl begeben. Von der Audienz bei dem Kaiser wird es abhängen, wann die Demission Khuens erfolgt.

Wien, 6. August. Der Ministerpräsident richtete an die Presse folgendes Telegramm: „Der neue Papst teilte uns seine Wahl nicht mit; ich bedauere Sie daher, daß die Staatsbeamten an Irchtigkeit fehen, die aus diesem Anlaß stattfinden, nicht teilnehmern können. Die „Tribuna“ und „Stalle“ sollen diese Verkündung ihre Anerkennung. (Selbstverständlich!)

Wien, 6. August. Der obere Teil der Kathedrale zu Solings, deren Bau noch nicht beendet ist, ist eingestürzt. Vier Mauer sind tot, einer schwer verletzt.

Wien, 6. August. Heute morgen wurden an acht Kapellen die neu aufgestellten Memoranden der Oratorianer, Marianisten, Mariisten und Dominikaner gebeten, die Siegel angelegt. Die Prozesse der Angehörigen mehrerer Ordenniederlassungen, deren Genehmigung am 31. Juli erloschen ist, wurde politisch festgesetzt.

Provinztelles und Lokales.

„Haupt“ ist ein Ort oder unterer Ortsteil eines Ortes, der sich in eine untere Ortsteilung teilt.

Die Kaiserreise wird, wie dem „Welt.“ mitgeteilt wird, Schluß einer Weile machen, um der durch die Elementarereignisse heimlichster Bekämpfung Teilnahme zu bewilligen, sowie Anerkennung für die in den Tagen der Gefahr geleistete Hilfe fundzugeben. Es ist der ausdrückliche Wunsch Ihrer Majestät, daß bei diesem Anlaß jeder leibliche Empfang unterbleiben soll, auch wenn Ihre Majestät sich verpagt, Blumenpenden entgegenzunehmen. Die Ankunft Ihrer Majestät in Breslau wird Montag, 10. August, gegen 2 Uhr nachmittags erwartet.

Der Kultusminister in Schlesien. Kultusminister Dr. Studt traf Montag nachmittags 2 Uhr in Breslau ein und beschloß sofort — allerdings in größter Eile — verschiedene von der Zeit befristete Gebäude in der Stadt, u. a. das archäologische Museum. Danach fuhr er in die geschädigten Dörfer des Sandkreises, insbesondere nach Hohenau und Althofen. Dienstag vormittag besuchte er einen Dampfer oberwärts Auras, Kottin, Kottin, Kottin und fuhr mittags in Begleitung der Herren Regierungsrat Dr. Wilschlag, Geheimdekreterungsrat Dr. Richter, Oberpräsident Dr. Wilschlag, Regierungsrat und Mitglied Dr. Telle und Regierungsrat Wilschlag nach Glatz, wo er auf dem Hauptbahnhofe um 3 Uhr 28 Minuten eintraf und von den Herren Landrat von Steinnann, Bürgermeister Kolbe, Kreisarzt Dr. Nieber und Regierungsrat von Jastrow empfangen wurde. Wie der „Schle. Ztg.“ berichtet wird, zog der Kultusminister den Bürgermeister Kolbe in ein angelegtes Gespräch. Sodann trafen die Herren über den Müllplan, welcher sich besonders der Ueberflutung ausgesetzt war, nach Wurgau nach und von dort weiter in das im diesseitigen Kreise gelegene Ueberflutungsgebiet der Wele. In Gieselsdorf empfing den Minister die von dem Herrn Pfarrer Wurgau geleitete Kirchenschaft; auch in Wiersdorf war die Kirchenschaft bei seinen Eplänen zugegen. Einleitend Schloß hielt eine Ansprache an den Minister, die dieser erwiderte. Gegen 5½ Uhr trafen die Herren in Glatz wieder ein und nahmen dem Landrat v. Steinnann ein Diner ein, zu welchen noch einige hervorragende Persönlichkeiten (u. a. die Herren Oberbedient Dr. Dohaus, Generalmajor von Sommerfeld, Sandkreiskreispräsident Zwerig, Bürgermeister Kolbe, Stadtpfarrer Staltg, Pfarrer Schiller, Graf Strachwitz, Kreischer von Seber-Ehob, Schuritz Wurgau) eingeladen waren. Die Weiterreise nach Neisse, Bregenz und in das frühere Ueberflutungsgebiet in Derschlesien

Der „Gewerkschaft“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Katholikenblatt“, das „Katholikenblatt“, das „Katholikenblatt“, das „Katholikenblatt“.

Einladung zur

50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands

in Köln vom 23. bis 27. August 1903.

Deutsche Katholiken!

Zum fünfzigsten Male wird in den Tagen vom 23. bis 27. August d. J. die General-Versammlung der deutschen Katholiken tagen, nachdem vor 55 Jahren die erste in Mainz stattgefunden hat. Fünfzig Jahre zuvor war dort der erzbischöfliche Stuhl des hl. Bonifatius errichtet worden, des herrlichen Gottesboten, der, Angelsache von Geburt, vom hl. Stuhle in die deutschen Wälder entsendet, der Gründer der Kirche unseres Vaterlandes und der Mitbegründer auch seiner staatlichen Größe wurde, in langem tatenreichen Leben die Internationalität der Kirche Gottes und die Verbindung ihrer Glieder mit dem Mittelpunkt der kirchlichen Einheit verkörpernd.

Unserer Stadt, als deren Bischof er vorübergehend in Aussicht stand, die in reichstem Maße an den Segnungen dieses Wirkens teilgenommen und sein geistiges Erbe treu bewahrt hat, über die ihn sein letzter Weg zum glorreichen Ende als Werkzeug führte — Köln ist die Ehre zugefallen, die Jubiläumsversammlung in seinen Mauern zu begrüßen. Von ganzem Herzen heißen wir euch willkommen!

Fest vertrauen wir darauf, daß ihr unserer Einladung folgen werdet, zahlreich wie nie zuvor, daß ihr die Kölner Tage gefallener werdet zu einem weithin sichtbaren Denkmal der katholischen Bewegung. Von ihm aus wollen wir zurückblicken auf das verfloßene halbe Jahrhundert, dankbar gedenkend unserer lieben und großen Toten, uns freudend des Erreichten, nichts uns verhehlend, was noch fehlt; und gleichzeitig wollen wir, voll Gottvertrauen, Pflichtgefühl und Arbeitslust, vornwärts schauen in eine Zukunft, der es an neuen Mühen und Prüfungen gewiß nicht fehlen wird.

Im Sturmjahre 1848 traten unsere Väter in Mainz zusammen; damals galt es, unter veränderten Verhältnissen die Grundlagen zu legen für eine neue Entwicklung; sie haben sich bewährt, als die Stürme der siebziger Jahre heranbrausten. Gott allein weiß, ob auch jetzt wieder bald schwere Zeiten kommen werden — an Vorzeichen fehlt es wahrlich nicht. Jedenfalls sollen sie uns vorbereitet finden: unserer Kraft bewußt ohne Uebermut; zum Kampf bereit, jedoch nicht angeekelt, immer verteidigend, aber mit Energie verteidigend; niemals vergessend, daß das Ziel jeden Streites, vollends mit Kindern deselben Volkes, die Veröhnung, der Friede sein muß; fest zusammenhaltend in Eintracht und Ausdauer, Meinungsverschiedenheiten ausgleichend in sachlicher Erörterung und im Geiste brüderlicher Liebe; in enger Verbindung mit unserem Episkopat und mit dem römischen Stuhle — wenn das der Geist ist, der über unseren Beratungen schwebt, dann wird auch der Segen des Höchsten nicht fehlen.

Köln, 18. Juli 1903.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

A. Vorstand.

1. Präsidium:

- 1. Justizrat Carl Eustobis, Rechtsanwalt.
2. J. Schmidt-Valdenberg, Kaufmann.
3. Obersteuermann A. D. Thomé.

II. Ehren-Vorsteher:

- Weisbisch Professor Müller, Domdechant.
Recht Dr. Berlage, Dompropst.
Präsident Dr. Kreuzwald, Generalvikar.
Eduard Fuchs, Kaufmann, Reichstags- und Landtagsabgeordneter.
Derm Kooren, Geh. Justizrat, Reichstags- u. Landtagsabgeordneter.
Carl Zrimborn, Justizrat, Reichstags- und Landtagsabgeordneter.
Dr. jur. Amisgerich, Rechtsanwalt, Reichstags- u. Landtagsabgeordneter.

III. Schriftführer:

- 1. Joh. Dech, Kaufmann.
2. Fritz Freidbach, Kaufmann.
3. Ferd. Lahr, Versicherungsbeamter.
4. Dr. jur. Schrümbgen, Rechtsanwalt.

IV. Schatzmeister:

- Joh. Eilan, Banquier.

V. Vorsitzender der Fach-Kommissionen:

1) Redner-Kommission:

- Ant. Dinges, Pfarrer.
Theob. Meyer-Wachem, Oberlehrer.
Dr. H. Bauer, Kaplan.

2) Preis-Kommission:

- Franz F. Bachem, Belegter.
Georg Schilling, Belegter.
Franz Schwelger, Generalpräses.

3) Finanz- und Anmelde-Kommission:

- Joh. Eilan, Banquier.
H. Schumacher, Kaufmann.
W. Harperath, Kaufmann.

4) Wohnungs- und Empfangs-Kommission:

- M. Willrein, Stadteroberster.
H. Wanden, Obermeister.
H. Conzen, Rentner.

5) Bau- und Ausschmückungs-Kommission:

- Professor Uebermann.
Krieger, Regierungsbaumeister.
Schilling, Stadtbaurat.

6) Ordnung-Kommission:

- Fritz Mohr, Kaufmann.
Joh. Weismann, Kaufmann.
Gerb. Zaphorn, Kaufmann.
Th. Linfert, Uhrmacher.

7) Begrüßungs- und Fest-Kommission:

- Justizrat Alois Meßen, Rechtsanwalt.
Geh. Auer, Kaufmann.
Fritz Schlagwein, Kaufmann.
Paul von Coellen, Kaufmann.

8) Kunst-Ausschmückungs-Kommission:

- Professor Dr. Schmittgen, Domkapitular.
Heimann, Kgl. Baurat, Stadtbaurat.

Programm

der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Köln 1903.

Samstag, 23. August, nachmittags 6 1/2 Uhr: Feierliches Begrüßen der Kaiserpaläste und sämtlicher Domgauen. 7 Uhr: Feierliches Begrüßen der höchsten Stellen. Nachmittags 8 Uhr: Arbeiter- und Gesellenfest und Besammlungen. Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier im großen Gürtenhause.

Sonntag, 24. August, vormittags 8 Uhr: Feierliches Festmahl am hohen Dome zur Anknüpfung des heil. Festes. Sonntags 9 1/2 Uhr: I. geschlossene Generalversammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft, Eingang Appellhofplatz. Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in den Räumen der Bürgergesellschaft. Nachmittags 5 Uhr: I. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Dienstag, 25. August, vormittags 8 Uhr: Feierliches Hochamt nach der Meinung des hl. Vaters in der Kirche St. Maria Himmelfahrt, Mariellenstraße. Vormittags 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Bürgergesellschaft. Nachmittags 11 Uhr: II. geschlossene Generalversammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft. Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Bürgergesellschaft. Nachmittags 5 Uhr: II. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle. Abends 8 Uhr: Festabend mit Festspiel zur Jubelversammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft.

Mittwoch, 26. August, vormittags 8 Uhr: Feierliches Requiem in der Kirche St. Maria im Kapitol für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen. Sonntags 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Bürgergesellschaft. Nachmittags 11 Uhr: III. geschlossene Generalversammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Reliquienprozession im Dom. Nachmittags 5 1/2 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Bürgergesellschaft. Nachmittags 8 Uhr: III. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle. Abends 8 Uhr: Gartenfest im Hof.

Donnerstag, 27. August, vormittags 7 Uhr: Oh. Meßen in der Intention des Romualdus. Sonntags 8 Uhr: IV. geschlossene Generalversammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft. Sonntags 10 1/2 Uhr: IV. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle. Nachmittags 3 Uhr: Festmahl im großen Saale der Bürgergesellschaft.

Die Sitzungen der Ausschüsse finden in folgenden Räumen statt: I. (Bapt. Römische Frage, Missionen, Vereinskassen, Neuzugew. Formalien) im Vortragssaal der Bürgergesellschaft, Eingang Appellhofplatz. II. (Soziale Fragen, Christliche Caritas) im Kongressaal der Bürgergesellschaft, Eingang Röbergasse. III. (Wissenschaft, Schule und Unterricht, Presse, Kirchliche Kunst) im Blauen Saale der Bürgergesellschaft, Eingang Röbergasse.

Bemerkungen zu dem Programm.

1. Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts, sowie Anträge sind an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Rechtsanwalt Justizrat Carl Eustobis, Köln a. Rh., Römerium 8, zu richten, die Anträge spätestens bis 18. August.

2. Die Bureau des Finanz- und Anmeldebureau, sowie der Wohnungs-Kommission, welche sich nebst dem Anmeldebureau in den Räumen der Kölner Bürgergesellschaft, Zimmer 1 — Eingang Röbergasse — befinden, sind Sonnabend, den 21. August, von 2 Uhr nachmittags, Sonntag, den 23. August, von vormittags 10 Uhr, und an den folgenden Tagen von vormittags 8 Uhr, jedesmal bis 9 Uhr abends, geöffnet. Dasselbe werden auch sämtliche Karten ausgegeben. Wegen Verhättern werde man sich zeitig an den Vorsitzenden der Besammlungen, Belegter Franz Z. Bachem.

a. Die Mittelklasse zur Nr. 7, 50 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

b. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 5 berechtigt zum Eintritt in die Begrüßungsfeier im großen Gürtenhause und zum Besuche der vor öffentlichen Versammlungen.

c. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 6 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

d. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 7 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

e. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 8 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

f. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 9 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

g. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 10 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

h. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 11 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

i. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 12 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

j. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 13 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

k. Die Teilnehmerkarte zur Nr. 14 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Beratungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, (mit Ausnahme des Festspiels und des Festmahls), ferner zum kostenlosen Besuche über die Verhandlungen der Generalversammlung.

der Festhalle) und des Festmahls (Galerie im großen Saale der Bürgergesellschaft).

e. Die Karte zum Festabend mit Festspiel wird besonders mit 2 Mark vergütet; vom 25. August morgens ab und für Nichtmitglieder und Nichtteilnehmer: 3 Mark.

f. Die Karte zum Festmahl zur 50. Mark für das trockene Bedeckungsmittel Dienstag, den 25. August, abends 9 Uhr, gelte für 1 Mark. Studenten und Lehrer erhalten auf Wunsch Mitgliederkarten zu dem ermäßigten Preise von 5 Mark verabfolgt. Sie haben dieselben Berechtigungen wie die Mitglieder, nur nicht zum freien Besuche des Stenographischen Berichtes.

g. Als Festschrift zur Jubelversammlung erscheint die „Geschichte der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands“, im Auftrag der Zentral-Kommission dieser Versammlungen herausgegeben von Pfarrer F. May. Ein färblicher Band von etwa 400 Seiten gr. 8°, illustriert mit 200 Abbildungen der sämtlichen 50 Versammlungen, in Originalband gebunden, 180 Mk. Ladenpreis. Die Inhaber der Mitglieder- und Teilnehmerkarten der Generalversammlung erhalten das Werk zum Vorzugspreise von 4,20 Mk. in Originalband, sowohl gegen Vorausbestellung mit den Karten (siehe unter 4), als auch vom 23. bis 27. August im Anmeldebureau in der Bürgergesellschaft (siehe unter 2), wie auch in den Verkaufsläden der Festhalle.

h. Alle ausgehenden Karten werden auf besonderen Wunsch gegen Einwendung des entsprechenden Betrages nebst Porto und Befestigung (30 Pfg.) oder gegen Postnachnahme postfrei schon vorher zugesandt. Besuche im Aufstiege sind unter Einwendung des Betrages durch Postanweisung möglich bald an Herrn Banquier Dr. Eilan in Köln, Rheinische Bank, zu richten.

i. Wohnungsangelegenheiten werden möglichst früh erheben mit der Angabe ob Hotel- oder Privatwohnung (bei letzteren ob kostenfrei oder gegen Zahlung) gewünscht wird. (Die üblichen Gastfreispreise in Köln bewegen sich zwischen 3-5 Mk. für das Zimmer einschließlich Frühstück. Privatwohnungen stehen von 2 1/2-3 1/2 Mk. einchl. Frühstück zur Verfügung.) Die Wohnungsangelegenheiten sind an Herrn Stadteroberster Michael Hülflein, Köln, Kaiser Friedrich-Heide 101, zu richten. Wohnungsangelegenheiten können jedoch nur berücksichtigt werden, wenn die Mitgliederkarte vorher gelöst wurde. Dringend wird gebeten, Wohnungsbestellungen sobald als möglich — längstens aber bis zum 15. August — zu machen. Später eingehende Bestellungen können nicht als sicher übernommen werden.

j. Bei allen schriftlichen Anmeldebüro möge man Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort recht deutlich schreiben und außerdem die entsprechende Briefkarte beifügen, damit die Mitgliederkarte genau angefertigt und postliche Aufgebungen prompt erledigt werden können.

k. In das Festspiel der Generalversammlung, welches fünfmal in einer Auflage von 6000-10000 Stück erscheint und für den Preis von 10 Pfg. die Nummer (2 bis 4 Blätter) verteilt wird, sowie in dem Anhang zum Stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung, welcher in einer Auflage von mindestens 4000 Stück gedruckt wird, werden Anzeigen aufgenommen. Interessenten wollen sich hiefür bald mit der Firma J. B. Bachem (Seiteng. der „Katholischen Volkszeitung“, Mariellenstraße 35-43) in Köln in Verbindung setzen.

l. Aus Anlaß der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet in Köln in den Räumen des Gürtenhauses, Anmeldebureau am Domhof eine Kunstausstellung in zwei Abteilungen statt, nämlich 1. eine kunsthistorische Abteilung, 2. die christliche Kunst des letzten halben Jahrhunderts. Die Ausstellung wird Ende Juli eröffnet und dauert bis Ende September. Eintrittspreis 50 Pfg. Die Mitglieder der Generalversammlung haben vom 23.-27. August freien Zutritt.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

und Schild die Möglichkeit gewährten, selbst einmal dem Fürst-
abt in der Regierung nachzufolgen.

Diese geistliche Herrschaft ist längst untergegangen; nur
die alten schloßartigen Gebäude, die so viel gesehen, stehen
noch, doch können sie uns nichts erzählen von vergangener
Geschlechter Tun und Treiben. In der Kirche der ehemaligen
Propstei Blantenau, drei Stunden westlich von Fulda aber
gibt uns ein Denkmal Kunde von einem kriminalistischen
Drama, das sich dort vor bald zweihundert Jahren abgespielt
hat. Und diese durchaus wahre Begebenheit will ich den
Lesern mitteilen.

Das 17. Jahrhundert neigte sich zu Ende. Es war ein
Jahrhundert von Elend und Leid gewesen, und die Spuren
jenes schrecklichen Krieges, der drei Jahrzehnte lang angeblich
um der Religion willen geführt worden, waren noch nicht
verwischt. Auch das Hochstift Fulda blühte noch aus laufend
Wunden, aber wie der Fürstbischof Alacidus von Droste seine
eifrigste Sorge darauf richtete, diese in seinem Lande zu heilen,
so lag dem Propst von Blantenau, Amilian Freiherrn von
Niedheim, nichts mehr am Herzen, als die Wohlfahrt des
ihm untergebenen Kirchspiels.

Seine väterliche Güte und Freigebigkeit war sprichwörtlich
im ganzen Bistumslande; denn jedem Hilfsbedürftigen stand
die Türe offen. Er ließ den verarmten Bauern die Acker
bestellen und unterstützte sie mit allen Lebensmitteln, und
wenn der gestrenge Herr Amtsvogt Gülden und Fronen ohne
Barmherzigkeit von ihnen eintreiben wollte, so machte der
mildherzige Lehnsherr rasch selber einen Strich durch ihre
Rechnungen.

Um aber der durch das lange Kriegsleben eingerissenen
Verwilderung der Gemüter wirksam zu begegnen, suchte er
vorab in der heranwachsenden Jugend einen neuen Geist der
Gottesfurcht und Sittlichkeit wegzuführen, und in dieser Absicht ließ
er alle armen Knaben auf seine Kosten ein Handwerk er-
lernen, damit sie so zu strenger Zucht und Tätigkeit ange-
halten würden.

Neben dieser unermüdeten Betätigung christlicher Barm-
herzigkeit, die sowohl auf das moralische als materielle Wohl
des Nächsten abzielte, widmete er sich mit Eifer noch einem
anderen gottgefälligen Werke: der Ausschmückung seiner Propstei-
kirche, die durch die schlimmen Zeitalter arg im Innern ge-
litten hatte. Nachdem er bereits zehn Jahre lang gegenständig
auf seiner Propstei gewirkt hatte, brauchte am Weihnachtstage
des Jahres 1698 das Gloria der dankerfüllten Gemeinde durch
ein herrlich verschöneretes Gotteshaus. Amilian Niedheim
hatte einen schönen neuen Hochaltar, sowie eine neue Kanzel
aufführen lassen und kostbare Kirchengeräte und Paramente
angeschafft. Der Franziskaner-Pater Burkard Setz aber war
von Fulda gekommen und hielt eine sehr erbauliche, kernige
Festpredigt, und der würdige Propst, der in seinem geschätzten
Petrenstühle den eindringlichen Kraftworten lauschte, freute
sich, daß der volksbeliebte Prediger auch über das Neujahrs-
und Dreikönigsfest bleiben würde, um für den erkrankten
Kaplan in der Seelsorge auszuweichen.

Am 18. Januar 1699, der ein Sonntag war, hatte Pater
Burkard noch eine packende Predigt gehalten, am Nachmittag
aber wollte er sich dann aufmachen, um in sein Kloster auf
dem Frauenberg bei Fulda zurückzukehren. Noch einmal sah
er nun noch nach dem Gottesdienst an der Seite seines gnädigen
Gönners in dem hohen, behäglich ausgestatteten Gemache, und
auch die beiden propsteilichen Beamten, der Amtsvogt und
Förster, waren an die gastfreie Tafel geladen worden.

Wenn ich Euch doch immer hier behalten könnte, Pater
Burkard, sagte wohlwollend der Prälat, denn keiner versteht
es doch so gut, wie die Söhne des hl. Franziskus, dem Volke
so recht tief ins Gewissen zu greifen und es zu christlichem
Wandel zu führen.

Wenn wir nur nicht so gar verhärtete Sünder hier
hätten, feuchte der Kaplan, der nun wieder gesund war.

Ja, ja, hat keiner mehr seine Not mit dem Gefindel als
ich, brummte der alte Förster, indem er sich seinen langen,
grauen Bart strich. Das sündigt dreist auf die Nachzüg-

und Milde Eurer Gnaden und stiehlt dabei Wild und Bäume
immerfort aus dem Wald.

„Nun, der Winter ist gar streng“, mehrte der Propst ab.
„Gestattet den armen Leuten immerhin, daß sie ihr bißchen
Brennholz aus meinen Wäldern holen. Und Haken laufen
uns ja doch mehr als wir brauchen in die Küche, gönnt ihnen
auch manchmal einen Festbraten. Johann“, wandte er sich
an den alten Diener, der die Tafel abräumte, „bring heute
die Ueberreste zum alten Kiefler, er ist schwach und elend,
und nimm auch eine Flasche Wein mit.“

„Wenn diese Familie Kiefler nur auch der vielen Wohl-
taten würdig wäre, die Ihr, gnädiger Herr Propst, an sie
gewandt habt“, mahnte bedächtig der Amtsvogt. „Gott weiß,
was der Alte, den Euer Gnaden hier ansiedeln ließen, als
er, ein heimatloser Landstreicher, darum flehte, für eine Ver-
gangenheit hinter sich hat, seine beiden Wuben aber, die Ihr
das Schmiedehandwerk erlernen ließen, sind wieder arbeits-
scheue Strolche und dem Trunke ergeben; kein Meister hat
sie je behalten.“

„Um so mehr müssen wir uns Mühe geben, sie zu bessern“,
versetzte der Prälat. „Gerade von solchen Verirrten darf
man nicht die Hand zurückziehen. Ich hoffe, daß sie doch
noch nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden;
der Heinrich steht ja jetzt unter der Leib-Kompanie des
subalternen Kreis-Kontingents. — Bei den Soldaten wird er
schon Zucht und Ordnung lernen; den Kaspar will ich aber
sogar selbst in meine Dienste nehmen. Ich habe ihm eine
Stelle als Türhüter und Hausknecht versprochen.“

Die propsteilichen Beamten schüttelten leise die Köpfe,
doch wußten sie, daß sie ihrem gnädigen Herrn gegenüber in
dieser Beziehung keine Einwendungen machen durften, der
Mönch und der Kaplan aber freuten sich im Stillen ob dieser
vollkommenen Ausübung einer reinen christlichen Nächstenliebe.

„Werkwürdig, Euer Gnaden Vorhaben scheinen alle
Kriegsleute gewesen zu sein“, hub Pater Burkard nach einer
Weile plötzlich an, nachdem sein Blick über die langen Silber-
reihen geglitten war. Sie zeigten Herrn von Niedheims Ahnen,
die stolzen Söhne eines alten schwäbischen Rittergeschlechtes,
die alle in kriegerischen Gewändern mit kühnem Ausdruck von
den Wänden herabblitzten.

„Ja, das waren alle tapfere Hauden, die wacker gegen
die Schweden und Türken gekämpft haben“, nicht der Prälat.
„Und daß ich ihnen im Waffenhandwerk nicht gefolgt bin,
hat seine eigene Bewandnis. Meiner seligen Mutter hat es
einmal sehr lehrhaft geträumt, daß ich eines gewaltigen Todes
sterben werde, und um mich davor zu schützen, wurde ich
deshalb zu einem friedlichen Berufe bestimmt und wurde
Geistlicher, da bin ich nun vor Kugeln und Säbelhieben sicher.
Nun, Träume sind Schäume, ich halte nichts davon“, fuhr
er mit einem Lächeln um die feingeschneiderten Lippen fort,
„aber ich danke dem Herrn, daß er mich so wunderbar zu
diesem segensreichen Berufe geführt hat.“

„Und nun kämpfen Euer Gnaden unter St. Benedikt's
Fahne gegen Satan und die bösen Geister, das ist die schwerste
Kriegsführung, und wir wollen deshalb einmal auf recht
glorreiche Siege anstoßen“, rief der muntere Franziskaner-
Pater aus.

Hell klangen die Gläser aneinander.
Nachdem die Gäste sich empfohlen hatten, betete der
Propst still sein Brevier. Da trat der alte Bediente ein und
fragte, ob er den Kaspar Kiefler einlassen dürfe.

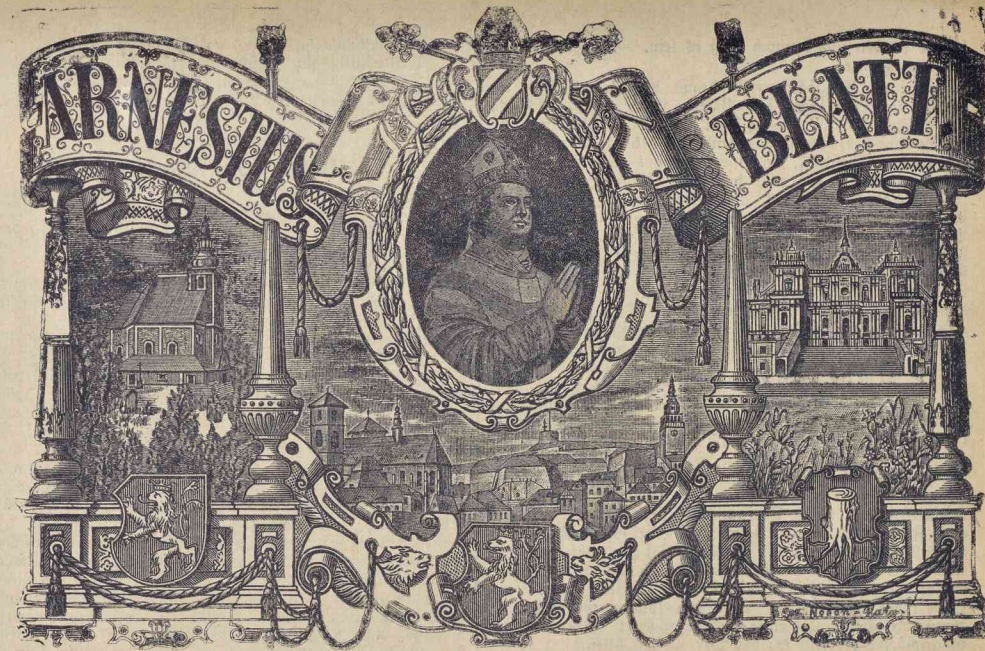
(Schluß folgt.)

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milde-
Saben ein:

- Für die Lieb frauenkreuz in Ver.: 5. Glas 1 Marl.
- Für die Missionen in Indien: Robig 1 Marl.
- Für das Josephshaus in Berlin: Ungen. Rieslingswalde 1 Mt.
- Für den Kindheit-Jesu-Bereit: Ungen. Rieslingswalde 1 Mt.
- Für die Marienkapelle in Weimarsdorf: Ungen. Hollenau 1 Marl.
- Für die St. Josephs-Kirche in Berlin: 5. Glas 1,20 Marl.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rischkulla in Glas.



Per aspera ad astra!

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 63.

Nr. 32. Samstag, Sonntag, 9. August 1903. 5. Jahrgang.

Wochenkalender.

- August. (Denz-Maria-Monat.)
- 9. Sonntag. 10. u. Pfingsten. Romanus, Mari und. Kaiser
- 10. Montag. Valerian, + 258. Fest 2 Kl. mit Oktave.
- 11. Dienstag. Hilumena, J. und Maet, Tiburtius, Mart., + 286, und Sulpian, J. und Mart., + 295
- 12. Mittwoch. Maria, J. Weib, Ordensstifterin, + 1253
- 13. Donnerstag. Hippolyt und Kassian, Mart., + 304 Radequand, König der Franken, + 567, Wädelr, Not zu Frizlar, + 747.
- 14. Freitag. Severa, J. Weib, zu Trier, + 669.
- 15. Sonnabend. Maria Himmelfahrt. (In Preußen am folgenden Sonntag gefeiert.) Arnulf, Bischof von Soissons, + 1087. Wittie des Festes Maria Himmelfahrt. Abbruchtag.

Zehnter Sonntag nach Pfingsten.

Das Gleichnis vom Bartscher und Zöllner. Luk. 18, 9-14.
Es waren einige, welche sich selbst für gerecht hielten und die übrigen verachteten. Zu ihnen sprach Jesus folgendes Gleichnis: „Zwei Menschen gingen hinan in den Tempel, um zu beten; der eine war ein Bartscher, der andere ein Zöllner. Der Bartscher stellte sich hin und betete bei sich also: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, die die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich bringe. Der Zöllner aber stand in der Ferne und getraute sich nicht einmal die Augen gen Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und Jesus sprach: „Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Die christliche Hausmission.

Von den Heiligenbildern in der Stube.
In katholischen Wohnräumen hat man immer auch, außer dem Kreuz, noch das eine oder andere Heiligenbild. Von

der Heiligenverehrung will ich eigens einmal predigen. Für heute möchte ich nur vorausschicken, daß man ja dafür Sorge, daß diese Bilder nicht abschlechtige Farbenflekke, sondern tatsächlich schön und erbauend seien, denn das hat auch gewaltig Einfluß auf Herz und Geist, ja geradezu auf das Heranwachsen der Kinder und es ist für die Heiligen wahrlich keine Ehre, wenn sie so verunzigt und entstellt ihren Schutz-befohlenen vor Augen gestellt werden.

Doch vorab bleiben wir heute bei folgendem Gedanken: Heiligenbilder zu haben hat besonders den Zweck, uns zu erinnern, daß wir nach oben schauen, Hilfe von oben erwarten, daß wir beten müssen. Alle die Heiligen haben gebetet und hierin Muster. Wir veretern sie aber auch, weil sie uns besonders beten helfen und viel von Gott erlangen.

Das Beten ist aber etwas unendlich Wichtiges. Der hl. Alphonus schrieb eine Menge Bücher, auch sehr berühmte Bücher, bei keinem aber drängte er, daß sie recht weit verbreitet würden. Nur beim ganz kleinen Büchlein über das Gebet schreibt er: er wünschte, daß es keinen Menschen gebe, der nicht dieses Büchlein läse und läte, was es lehrt. Und an einer anderen Stelle sagt er: er möchte eine Stimme haben, die man höre um die ganze Welt, und da würde er hinaus steigen auf einen Berg und hinaus rufen über die ganze Erde: „Betet, betet! Wer betet, wer genug betet, wird gewiß selig; wer nicht betet, wird gewiß verdamm!“ Der hl. Alphonus gab darum auch den Auftrag, daß seine Mission vorübergehe, in der man nicht auch eine Predigt hielte vom Gebete. So darf auch die Hausmission nicht vorüber gehen ohne Predigten vom Gebete.

Das Beten ist freilich immer etwas Schweres, und oft recht Unangenehmes, aber auch die Arbeit ist schwer, „im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!“ und doch muß sie sein. Ja selbst das Essen kann einem manchmal

schwer werden und dennoch muß es sein. — So ist es auch mit dem Gebete.

In manchen Häusern hat man den Brauch, daß die Kinder vor Tisch sagen zum Vater: „Vater, ich bill' schön“, und nach Tisch: „Vater, ich danl' schön.“ — Wenigstens so oft die Kinder etwas Außerordentliches bekommen, ein Kleid, ein größeres Geschenk, ein Buch, gewöhnt man sie gewiß in jeder Familie, in der man halbwegs Ordnung haben will, zu bitten oder wenigstens zu danken. Nichts häßlicher als Undankbarkeit! Wenn sich nun das schon einem irdischen Vater gegenüber ziemt, um so mehr ziemt es sich Gott, dem himmlischen Vater gegenüber, daß wir sagen: „Vater, ich bill' schön, Vater, ich danl' schön“, d. h. daß wir beten. Der irdische Vater hat noch dazu die strenge Pflicht, seinen Kindern zu essen und zu trinken zu geben und für Wohnung, Kleidung und Fortkommen zu sorgen. Hat der himmlische Vater auch eine Pflicht? — Wenn du Baumwoll- oder Seidenstoffe nimmst, die dir gehören, und damit selber ein Kleid machst, wem gebührt das Kleid? Nicht wahr, ganz und gar dir allein! Du kannst damit tun, was du willst, du kannst es verschenken, du kannst es verkaufen, du kannst es verbrennen, kein Mensch kann dir da hinein reden. Wir Menschen aber und überhaupt alles, was ist, gehören gerade so Gott dem Herrn. Er hat uns erschaffen aus dem, was sein war, mit der ewigen Allmacht, die da sein war, er kann mit uns darum auch machen, was er will. Er kann uns sterben lassen, wenn er will, Kreuz und Kummer schicken, wie er will. Er verleiht niemals irgend ein Gesetz. Daraus folgt gar nicht, daß Gott uns quälen wird und behandeln, wie ein Tyrann. Wie viel Gutes that er uns schon, wo wir nicht beteten, wo wir am Ende sogar schlecht taten, um so mehr können wir vertrauen, wenn wir beten und fromm sind gegen Gott. Aber das eine ist gewiß, er verdient es, daß wir zu ihm beten.

Beien müßten wir selbst, wenn Adam und Eva nicht gesündigt hätten. Nun aber haben Adam und Eva gesündigt und wir sind eigentlich ein vermorrenes Geschlecht. Dazu haben wir wohl auch selber schon oft Sünden begangen. Um so mehr müssen wir ja recht kindlich und demüthig vor Gott hintreten und sagen: „Vater, ich bill' schön, Vater, ich danl' schön!“ —

Man mag darum auch um die ganze Welt gehen, es giebt kein Volk, und wenn es arme Hottentotten, Indianer oder Menschenfresser wären, das nicht beten würde, nicht seine Altäre, Opfer und gottesdienstlichen Bräuche hätte. In Wien war einmal im Prater ein sehr schöner Stammabessinischer Negler. Sie waren türkischer Religion; hatten sich auch eigens einen Gebetsraum schon abgekauft und mit Wimpern behängt und Stunde für Stunde begab sich je einer hinein, wendete sein Gesicht gegen Mekka, nahm die Gebetsknieur und betete, mochten die Leute gaffen wie sie wollten. Der polnische Jude nimmt auch auf der Eisenbahn seine Riemen, schlägt das Gebetbuch auf und betet. Türke, Jude und Hottentott beten, — nur der Katholik, der Christ schämt sich oft des Gebetes! —

Das Marienbild im Walde.

Im waldigen Dunkel, am moosigen Pfad.
Blickt freundlich das Bildnis der Mutter der Gnad',
Zu Füßen des Bildes ein Bänkchen von Stein
Das ladet zum Knieen den Wanderer ein.

Erbarungsvoll schauet Maria herab
Sie horcht auf die Bitten des Greises am Stab,
Denimmt auch der Jungfrau herzynig Gebet;
Das Flehen der Kindlein ihr nimmer entgeht.

Dem alle die Bitten aus gläubigem Mund
Sie trägt sie zum Sohne in selbiger Stund!
Wie könnt es da fehlen, daß jemand erhört,
Der liebend die Mutter des Heilands verehrt? —

Wie still ist's im Walde, wie heimlich und traulich
Walddüggeln nur zusehert mit zärtlichem Laut.
Ein himmlischer Friede das Bildnis umschleht,
Das schwebend die Sonne noch einmal begrüßt
Hermann S. einhaujen.

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagsbl. f. d. Diözese Breslau.)

Doktor. Und doch glaube ich nicht unrecht zu haben, wenn ich behauptete, daß sie in ihrer jetzigen Gestalt hauptsächlich Vermächtnis des finstern Mittelalters sind.

Pfarrer. Nennen Sie es finster oder hell, Sie müssen mir zusehen, daß sie natürliche Folge des religiösen Geistes jener Zeit waren und der war tiefer und inniger, als er sich leider jetzt offenbart, wo nur materielle Interessen sich Geltung verschaffen können.

Bürgermeister. Nennen sie jene Religiosität lieber eine rohe, ungebildete, die alles getan zu haben glaube, wenn sie durch solche äußerliche Mäher sich gerührt hatte. Und deshalb verdient sie wahrlich eher das Prädikat der Falschheit und Keußerlichkeit, als jenes der Innigkeit. Aber seitdem die Reformation uns Katholiken auch den Anstoß gegeben hat, jene bloß äußerliche Werthigkeit allmählig von uns zu entfernen, seitdem die Regierung durch Beförderungen des Unterrichts sowohl für das Volk selbst, als auch dessen Lehrer, gereinigt und mehr veredelte religiöse Gesinnung geweckt und geschaffen hat, seitdem der Katholizismus so ehrenvoll auch in der Wissenschaft seinen Rang wiederum neben dem Protestantismus eingenommen hat; sollte man nicht wiederum zu diesen vermoderten Extravaganzen einer längst verflorenen Zeit zurückkehren. Wenn sie auch damals vielleicht ganz am Orte waren, so sind sie es doch wahrlich jetzt nicht mehr; sie erregen bei dem aufgeklärten Teile des Volkes nur einen unbeschreiblichen Widerwillen gegen diese durch die Strafen festerlich promentierende Frommweier und befördern bei dem gemeinen Manne so leicht die verderbliche, kaum erst außer Kurs gesetzte Werthigkeit. Denn das werden Sie nicht leugnen können, Herr Pfarrer! daß gerade der gemeine Mann hierin so gern verfällt, und hieraus erkläre ich mir auch die Erscheinung, daß gewöhnlich nur Leute der unteren Volksklassen wallfahrten. Wenn es diesen nicht beständig vorgehalten wird, daß wahre Religiosität in der inneren rechtschaffenem Gesinnung besteht; dann werden sie allmählig den bequemeren Weg zum Himmel, den sie im Singen, Beten, Wallfahrten, im Laufen und Bergleichen finden, einschlagen, und damit genug getan zu haben glauben für ihre kleinlichen Feindschaften, Betrügereien u. dergl. Wird aber in dieser Weise das Christentum nicht wieder zum Judentum herabgewürdigt, dessen Belenner sich wünschen, Formeln herbeteten und sich gereinigt wähten? Und deshalb glaube ich, daß jene Worte Jesu zur Samaritaner, die ich eben anführte, gegen die Wallfahrten als ein unwiderlegliches Urteil gerichtet sind. Und was ist es, was sie heut zu Tage wieder mehr in Schwung zu bringen sucht? Eben jenes verkehrte pietistische Wesen, was sich auch in den Katholizismus einschleicht, und trotz der Wissenschaft sich wiederum wie ein Nebel über uns lagern will, jenes Sireben einer Partei in der katholischen Kirche, die aller Vernunftmäßigkeit Hohn spricht, die, nachdem sie den Sieg über Hermet erungen hat, nun um so lecker ihre Haupt erhebt, um die Menschheit um die Wohlthat der Aufklärung zu betrügen. — Verzeihen Sie, Herr Pfarrer! diese Aeußerung meines Unwillens gegen manche ihrer Standesgenossen. Sie trifft es nicht, denn Sie halte ich ohne platte Schmeichelei für einen aufgeklärten Mann.

Pfarrer. Ich möchte Ihre gute Meinung gern verdienen, und glaube es nicht besser zu können, als dadurch, daß ich Ihre Ansicht aufzuklären bemüht bin.

Bürgermeister. Ich meine die strenge Wahrheit gesagt zu haben.

Pfarrer. Wahrheit und Fretim finden sich nur zu oft bei einander, wie Gold und Schlacken; beide zu scheiden ist aber der Aufklärung Wert.

Bürgermeister. Sie glauben die letzten in meinen Worten zu finden?

Pfarrer. Wir werden sehen. — Deshalb, glauben Sie, errichtete man Denkmäler auf den Schlachtfeldern von Lützen, Leipzig, Belle Alliance?

Bürgermeister. Je nun! Zum Andenken an die merkwürdigen Schlachten, wodurch das Vaterland befreit wurde.

Pfarrer. Unnötige Mühe! die wird auch die späteste Nachwelt nicht vergessen.

Bürgermeister. Wohl wahr! Aber ihr Anblick wird doch manchen für gleichen Heldennut begeistern und Liebe zum Vaterland einflößen.

Pfarrer. Vortheil! Wer die nicht mitbringt, wird sie dort nicht erlangen!

Bürgermeister. Wer ein Vaterland hat und nun an jene Orte geführt wird, wo seine Voreltern solche Wunder der Tapferkeit taten, der sollte nicht dadurch begeistert werden?

Pfarrer. Wenn das auch, so ist es doch wahrlich nicht der Mühe wert, so weit darum zu laufen, wie so manche tun.

Bürgermeister. Hören Sie, Herr Pfarrer! Sie sind ein schlechter Patriot. Ich gestehe Ihnen, daß ich bei Belle Alliance wohl zwei Stunden vor dem Bienen stand; meine Phantasie schuf mir die Szenen jenes denkwürdigen Tages, dort standen die englischen Bierecke, — dort unsere Krieger — ich jah Napoleon flüchten —

Pfarrer. Und sie gingen ganz begeistert nach Hause, sonderbarer Mann?

Bürgermeister. Wie so?

Doktor. Hüten Sie sich, Herr Bürgermeister! Sie werden in der Schlinge Ihres Patriotismus gefangen.

Bürgermeister. Und was hat denn der mit meiner Behauptung zu tun?

Pfarrer. Sonderbarer Mann, sonderbare Zeit! Dem Könige stellt man Büsten auf und ehrt sie, über katholische Bilder der Heiligen lacht man; auf Schlachtfeldern errichtet man Triumph-Beichen, reißt hin und begeistert sich bei ihnen, über die Pilger zu den Triumphbögen der Kirche spottet man. Das eine findet man ganz natürlich, über das andere ärgert man sich. —

Meinen Sie denn, dem frommen Christen, der nach Jerusalem pilgerte, habe seine Phantasie die Bilder der Ereignisse jener Orte nicht vorgeführt? Meinen Sie, er sei nicht dadurch für seine Religion begeistert worden? meinen Sie, er habe dort nicht wahre Christusliebe gelernt? — Sie haben ihre Phantasie notwendig, um sich zur hehren Vaterlandsliebe zu erheben; glauben Sie, der Christ bedürfe ihrer weniger? Vortheil ist es, den sinnlichen Menschen, der von außen her zuerst den Eindruck empfangen, den den empfangenen wieder nach außen kund geben muß, wenn es auf Religiosität ankommt, ganz auf sein Inneres abschließen zu wollen; Vortheil ist es vollends, dieses bei dem Ungebildeten zu fordern, der dem Kinde gleich dem natürlichen Zustande viel näher steht, als der Gebildete, leider oft Verbildete? Hier gerade liegt der psychologische Grund des Wallfahrrens.

Der Christ weiß es wohl, und er sei auch noch so ungebildet, daß er überall zu Gott beten kann; aber er betet gern bisweilen dort, wo so manche heilige Erinnerung sein Gebet durchwehen; er weiß, daß er überall von Gottes Allmacht Hilfe finden kann, aber er hofft sie dort eher, wo sein Vertrauen durch Beispiele belebt ist; er weiß, daß Gott überall gegenwärtig ist, aber er fühlt ihn dort gleichsam näher, wo dieser früher sich durch Zeichen und Wunder zu erkennen gab. — Kann aber ein solches Gefühl veralten, wie eine Mode? Ist seine Rundgebung Vortheil, weil es schon im Mittelalter so war? Ist daher Wallfahrten aus solcher Absicht Werthigkeit zu nennen? Und wollen Sie nun die Ursache wissen, warum der gemeine Mann mehr wallfahrtet? Weil durchgängig in den unteren Ständen der verderbliche Inbringerismus, die Pest der höheren, noch nicht verbreitet ist; ja! mer diesen bei ihnen voraussetzt, der muß sie wohl für Werthigkeit (Geuchler) halten; weil ferner dort jene falsche Scham sich noch nicht findet, öffentlich seine Religion

durch solche äußerliche Handlungen zu bekennen, die in den gebildeten Ständen nichts seltenes ist.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

10. August.

70. Verbrennung des Tempels in Jerusalem. Dieses geschah in dem jüdischen Kriege, der von 66—70 dauerte und mit dem Untergang Judäas endete. Schon seit dem 22. April 70 belagerte der römische Feldherr Titus die Stadt Jerusalem und hatte sie schon größtentheils in seiner Gewalt; nur die zwei festen Plätze, der Tempel und die Burg Sion, widerstanden ihm noch. Am heutigen Tage ward ein allgemeiner Sturm angelegt mit dem Befehl, den eigentlichen Tempel zu schonen. Doch während des Stürmens war ein Soldat einen Feuerbrand in denselben, worauf er sogleich in Flammen geriet, die, obgleich Titus es befohl, niemand löschte. Titus beschickte noch schnell das Heiligste und Allerheiligste und rettete aus denselben die goldenen Gerätschaften. Tausende von Juden, die sich in den Tempel gestüht hatten, kamen in den Flammen oder durch das Schwert der Römer um. So wurde der prächtige Tempel, an welchem Herodes der Große und seine Nachfolger von 18 vor bis ungefähr 66 nach Christus gebaut, und in welchem Christus selbst gelehrt hatte, bis auf den Grund zerstört. Am 8. September des nämlichen Jahres fiel auch die Burg Sion.

13. August.

662. Tod des heiligen Abtes Maximus. Um das Jahr 580 in Konstantinopel geboren, wurde er Geheim-schreiber des Kaisers Heraclius, zog sich dann aber in das Kloster Chrysopolis bei Chalcedon zurück, wo er Abt wurde. In dem Streite gegen die Monotheliten war er ein tapferer Wortkämpfer und wurde deshalb unter Kaiser Constant II. gefangen genommen und nach verschiedenen Leiden mit zwei Mönchen, die beide Athanasios hießen, zu Konstantinopel zu folgender Strafe verurteilt: Zuerst wurden sie gezeißelt, dann ihnen die Zunge bei der Wurzel und die rechte Hand abgeschnitten, nach diesem wurden sie in allen 12 Stadtteilen herumgeführt und schließlich verbannt. Maximus und der eine Athanasios starben aber bald nachher im Gefängnisse von Schemre; der andere am 11. Oktober 666.

15. August.

1038. Tod König Stephans des Heiligen von Ungarn. Er war 977 zu Gran geboren und folgte 997 seinem Vater Geysa in der Regierung. Durch seine Gemahlin, die fromme Gisela, Schwester Kaiser Heinrichs des Heiligen, für das Christentum gewonnen, tat er alles, um dieses in ganz Ungarn zu verbreiten, was ihm auch gelang. Er stiftete Klöster, erbaute Kirchen und teilte das Land in zehn Bistümer. Nachdem er vom Papste die Königskrone bekommen hatte, gründete er die drei Stände des Reiches: die Prälaten, die Magnaten und die Ritterkastei, verbesserte die Gesetze und stellte im ganzen Lande Ruhe und Wohlstand her. Sein Sohn Emerich, dem er die Regierung abtreten wollte, starb schon im Jahre 1080 und wurde heilig gesprochen, und im achten Jahre nachher folgte ihm auch Stephan in die Ewigkeit nach. Gisela starb als Abtissin des Benediktinerinnenklosters Niebemburg bei Passau im Ruhe der Heiligkeit.

Der entdeckte Mörder.

In jener „guten, alten Zeit“, als noch über so manchem Ländchen des Deutschen Reiches der Krummstab waltete, unter dem gut leben war, wie das Sprichwort sagt, umgoben die gefürstete reichsunmittelbare Benediktinerabtei Fulda stattliche Herrensitze, auf den Höhen oder am Fußufer hingebaut. Auf ihnen wohnten die vornehmsten Glieder des Ordens, die den Titel Präpöste führten und welchen sechszehn Äbten von Helm

Forderungen und Zahlungen
an den verstorbenen Herr
Joseph Dinter
zu Ober-Rathen sind bis zum
1. September c. beim Gutsbe-
sitzer Joseph Dinter zu Ober-
Rathen anzumelden.
Die Erben.

Die Obfverpachtung
beim Dom. Gabersdorf, Kreis
Glatz, findet
am Mittwoch, den 12. August c.,
nachmittags um 1/3 Uhr,
in der Kanzlei meistbietend gegen
Barzahlung statt.
Die Gutsverwaltung.

Auktion.
Im Auftrage des katholischen
Kirchenverbandes zu Wänsche-
burg werde ich
Sonntag, den 9. August d. J.,
nachmittags 3 Uhr,
an Ort und Stelle in Reichenau,
Kreis Glatz, auf der Wirtshaus des
Stellensetzers Zimmer daselbst
circa 5 Morgen Roggen,
circa 11 Morgen Hafer u.
circa 3 Morgen Gerste
in einzelnen Parzellen an die
Meistbietenden gegen Barzahlung
verleihen.
Reichenau, den 2. August 1903.
August Geler,
Zeugnisverwalter.

Landgut,
Kr. Glatz, ca. 180 Morgen, ertrag-
reich, mit Ernte sofort zu verkaufen
oder gegen Zinshaus u. d. g. zu
zu verkaufen. Gefl. Offert. mit
S. T. vermittelt die Exp. d. Bz.
Gute eine Wirtschaft,
Kleine
circa 8-10 Morgen, Gebäude in
gutem Bauzustand, im Reife
Wald ob. Gabelschwerdt zu kaufen.
Näheres durch F. Rapprecht,
Gefl. Handlung, Lande i. Schiel.

Eine Gärtnerstelle
in Wittwatersdorf, circa 9 Morg.,
groß, ist mit lebendem und totem
Juwelier bald zu verkaufen. Zu
erfahren beim Gabelschwerdt
Paul Beck in Reu-Bonnitz,
Kr. Gabelschwerdt.

Kolonistenstelle.
Ich bin willens, meine Kolon-
istenstelle, circa 6 Morgen groß,
wegen Juwelier nach Heberlein-
Kommen zu verkaufen. Zu erfahren
in der Exped. des Glatzboten.

Erbschaftshalber
ist das in Reu-Bonnitz, grade-
über vom Glatzboten gelegene

Haus
mit schönem Parkgarten billig zu
verkaufen. Näheres bei
Anton Kreisel, Stellenbesitzer
in Witt-Bonnitz.

Ein Haus mit Garten in
etnem großen
Ackerboden, wo seit 20 Jahren eine
gewisse Warenhandlung be-
trieben wird, liegt wegen ander-
weitiger Übernahme zum Verkauf.
Für Stellmacher oder Gärtner
geeignet. Wo, hat die Exp. d. Bz.

Veränderungshalber bin ich willens
D mein Haus, nahe bei Kirche u.
Schule, mit 2 Stuben, und mein
Bettzimmer zu verkaufen.
Wilhelm Dostalek
in Bobitz bei Mittelwalde.

Gangbares Spezerei-Geschäft
mit Hausgrundstück a. d. Glatz
bald zu kaufen gesucht. Off. mit
S. 100 Exped. d. Glatzboten.

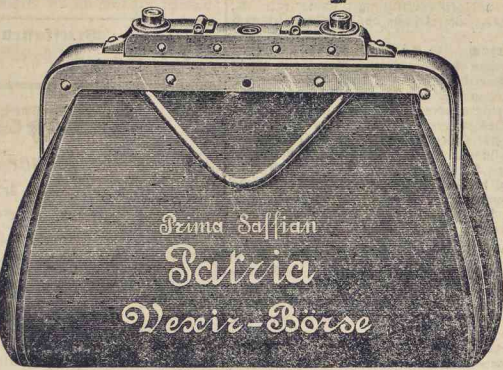
Wirtschaften z. Parzellieren
kaufe ich
Grundstücke jeder Art
übernehme zum Verkauf.
Allien, Feldschlösschen, Falschkau.

Zum Verkauf.
Ein toller schöner Christbaum am
Kreuz, ein Meisterwerk ersten
Ranges, fast Lebensgröße des Kör-
pers, Höhe des Kreuzes mit Sockel
2,45 Meter, circa 200 Jahre alt, ta-
dellos erhalten. Preis 300 Mt.

Verkaufe einige meiner
Tagdegenwehre.
1 Selbstpanzer, Kaliber 28, 75 Mt.,
1 dito Kaliber 18, 80 Mt.,
1 Centralfeuer Kaliber 16, 35 Mt.

Zwei Grundstücke,
passend für Ausgübler, in gutem
Bauzustand, in östlicher Gegend, nahe
bei Kirche.
Das Nähere bei Heinsch,
Ganzweg i. Schiel.

Ueberraschend für Jedermann!



Noch nie dagewesen!
Neu! Neu!
Gesetzlich geschützt.
30 Tage zur Probe
versenden wir nebenstehendes
Vexirportemonaie
No. 5500
genau wie Zeichnung, prima
braunes Saffianleder, Leder-
futter, Innen- und Außen-
bügel sein vernickelt, drei
Fächer, zum Besse von nur
1,50 Mt. franco. Zwei
Buchstaben in das Leder in
Golddruck eingepreßt kosten
10 Pfennig. Jedem Porte-
monnaie wird eine Ge-
brauchsanweisung beigelegt,
die leicht weiter im Hande ist,
die Fächer zu öffnen.



Verband gegen Nachahmung
oder vorherige Einblendung des Bezuges.
Garantiechein: Nichtgefallende Waren tauschen wir be-
reitwilligst um od. zahlen das Geld zurück.

Gebrüder Rauh, Stahlwarenfabrik und
Gräfrath bei Solingen.
Verlangen Sie umsonst und portofrei unseren neuesten Pracht-Katalog, Ausgabe 1903,
mit über 2500 Abbildungen von Solinger Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren,
Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaren, Pfeifen, Zigarren, Zigarren-
spitzen, Spielwaren, Regenschirmen, Spazierstöcken und sonstigen vielen Neuheiten.
Bemerken noch, daß nur elegante, gediegene, gute und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Offertiere hiermit mein sehr bedeutendes Lager von
Schleifem und Rheinifchem Fensterglas
in allen Größen und Stärken,
Dachglas (Hohglas),
gerippt sowie geraut, von 5 bis 32 m/m Stärke, Drahtglas
von 7 bis 36 m/m Stärke, in allen erforderlichen Mäßen,
Prima Glasertüte,
gut schneidende Diamanten,
zu den edelsten billigen Preisen.

F. Tichauer, Glas,
Glas- und Porzellanhandlung.

Beinkranke,
besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nasser Flechte
(Salzfuß), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Bein-
leiden befallt, heißt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling, Naturheilkundiger,
Glatz, Mälzplan 896.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich
in gewissenhafter Weise nach einer seit Jahren bewährten Methode,
worauf ich alle Beinkranke in ihrem eigenen Interesse aufmerksan
machen möchte.
Paul Kühling.

Trauerhüte
in größter Auswahl enorm billig
Sämtliche Sommerartikel
verkauft jetzt, als:
Stroh Hüte, Sonnenschirme, Blusen,
Handschuhe, Strümpfe, Tricotagen,
Kattune etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Leo Noher, Habelschwerdt,
Ring.



Wie viele Tränen
blieben ungewint, wie oft junge, hoffungreiche Menschen-
blüten vor qualvollem Hinsichen bewahrt, wollten auch
unheilbar scheinende Kranke dem seit Jahren durch
schönste Erfolge gekörnte Heilverfahren (keine
Geheimmittel) der Frau Prof. M. Schmidt-Turel,
Berlin, Kottbuser-Strasse 13, Vertrauen schenken
Chronische Leiden, spec.: Asthma, Rheuma, Beinwund, Lungen-
Hautkr., Verdauung, Hämorrh., Nieren-, Blasen-, Kopf-Nervenschmerz,
Frauenkr., (z. B. schmerzlose Embind., Blutung, Kinderkr., z. B. engl.
Krankh., Drüs.), Nasen-, Augen-, Kettelkrankh., Magerkr., Haarausfall,
Blutarmut, Schlaflosigkeit u. a.; mündl. u. schriftl. Anleitung unent-
geltlich. Broschüre gratis u. froo. Glatz, Originaldanksch.

Gänge
Jahresfach od. ohne Platte.
Pionieren. Die Gemähtigte
Preise für wenig Bemittelte.
Meine Probie besteht hier 4 Jahre.
August Gebauer, Glatz,
Schwedelborferstraße 105/106.

Französische Haarfarbe
von Jean Rabot in Paris.
Geflechte und rote Haare
sich sofort braun und schwarz
verwandeln, echt zu färben,
wird weder beim Waschen, die-
ses neue gift- und bleichende
Haarfarbe entfernt in Anwen-
dung zu bringen, da einmaliges
Färben die Haare für immer
echt färbt. à Glas Mt. 2,50.

Lothenwasser
gibt jedem Haar unverwund-
liche Boden- und Wellenkäse.
à Glas Mt. 1,00.

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten
jeden lästigen Haarausfall des
Gesichts und Arme schlag-
und schmerzlos.
à Glas Mt. 1,50.

Englischer Bart-Wachs
behält bei jungen Leuten
rasch einen kräftigen Bart
und verleiht hübschgemachte
Bärte. à Glas Mt. 2,00.

Lederhecke, Mitterer,
Gesichtsreste u. Sommersprossen
sowie alle Unreinheiten des
Gesichts und Hände werden
durch

Bernhards Lilienmilch
radikal beseitigt, u. die raubeste,
sp. d. beste Haut wird über Nacht
weich, weiß und zart.
à Glas Mt. 1,50.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das
Dünwerden der Kopf-
haare, kräftigt die Kopfhaut-
poren, sodaß sich kein Schin
wieder bildet. à Glas 1,50
und Mt. 2,50.

Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich,
Glatz, Wilhelmplatz.

Uegründet 1856. Das erste Uegründet 1856.
größte

Bettfedern- und
Dannen-Lager
von A. Fischer, Mittelwalde,
jekt Ring No. 38
bei Dr. Wäckermeister Thiel.
nicht mehr unter den Lauben,
offert die neue böhmische
Bettfedern, in überaus
großer Auswahl zu anerkannt
billigen Preisen.

Wer hilft Seelen erretten?!



Wieder muß die kath. Mission
in Central-Indien ihren Hülfs-
ruf erheben. Die Folgen der
Verarmung, Krankheit und tiefer
Verzerrung sind nach fastemwegs
besitzt, und alles ist Hilfe
bei unserer Mission. Besonders
find es die armen Kleinen, die
uns achtsam gebracht werden,
an Rettung an Leib und Seele
zu finden. Wie aber helfen?
Infolge der Hungersnot sind
unser Anhalten überfüllt, und
unsere Mittel würden nicht
verfügen haben, würde uns nicht
Gottes Gnade und eure Mit-
te verlagende Wohlthätigkeit zur Seite stehen. Wie viele junge Seelen
sind unter jhr für den Himmel genommen werden! Bleibe Leber, helfe
uns doch mit eurer Gabe an diesem schönen Werke! Wer für
unser Gutsbefehlen - Kleine wie Erwachsene - 1 Mark über-
mehr einsteht, erhält sofort nach Empfang eine schöne Aufschichte
aus Paderborn und nachträglich eine zweite aus der indischen Mission
aus Sicht. Komme Gaben sende man die Exped. dieser Zeitung
oder an die Adresse
Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Missions-Procurator, Paderborn.
Der vorstehende Bittsatz wird hiermit innigst empfohlen und allen
Wohlwätern, die zur Verbreitung des wahren Glaubens in meiner
Hölge beitragen, Gottes Segen gewünscht.
+ **Jean Maria Crochet, Bischof v. Nagpur, Centr.-Indien.**

Möbel
auf
Abzahlung
erlebet unter coulantesten Zahlungs-Bedingungen bei
keiner Anzahlung mit geringer Abzahlung
S. Osswald,
Breslau, Schuhbrücke 74.
Verschiedene Anfragen finden sofort diskrete Beantwortung.
Versandt auch nach Auswärts franco
nach allen Bahnhöfen.
Kataloge gratis und franco.

Pumpwerke
für alle Zwecke - für jeden Umfang
Heissluft-Pumpmaschinen
F. I. STUMPF,
Maschinenfabrik
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 8.
Latrinen-Abfuhrapparate.
Wasserleitungsanlagen - Brunnenbauten.

Himbeeren
und
Blaubeeren
kauft und zahlt die
höchsten Preise.
Gabelschwerdt.
N. Haucks Nachf.,
Hugo Faber.

Glatzer
Gebirgs-
Luft!
ein vorzüglich erfrischender
feiner
Tafel-Likör.
Patentamtlich geschützt.
Nur echt
aus der Fabrik von
Louis Schott,
Glatz.
Zu haben in allen besseren
Delikatess-Handlungen und
Restaurants.

Haben Sie schon Ihren Winter-
bedarf an Steinkohlen geodeckt?
Prima Marken aus Oberschlesien
Gruben liefern fest Haus zu
Originalpreisen
Hoffmann & Molzer,
Glatz.

Himbeeren
kauft zu hohen Preisen
Sauer's Konditorei
Gabelschwerdt.

Bettfedern, Daunen,
fertige Betten,
fertige Saletten und Stoffe
empfehlen zu billigen Preisen
C. Rahmer, Glatz,
Grantenreinerstraße,
1. Haus vom Ring
Niederlage der Bettfedernfabrik
Gustav Lustig in Berlin.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN
Regelmäßige Schnell-
u. Postdampfer-Verbindungen
zwischen
BREMEN
New York u. Cherbourg
Baltimore
sowie nach den
übrigen Welttheilen
General-Agentur Breslau:
Capt. Alexander v. Klob,
Ring 17.

Das Herz im Leibe laght
vor Vergnügen, wenn man das
neueste Schönheitsmittel, die
berühmte
Herz-Dame-Seife 1Karton
von Leonhardt & Krüger,
Dresden, benutzt. Die Anwendung
schafft wohlige Wohagen, die Wir-
kung beruht auf feinsten
Kosmetik, eleganten Gerüche, war-
merwehlichen Rachen und Hülfe.
In Glatz zu haben bei A. Lakto
sch, Drogerie, Karl Friedrich,
Reichsadler-Drogerie. In Gabel-
schwerdt bei Jos. Schwade.

Briefkasten der Expedition.

Mr. Edward Taylor, Valverde P. O. Arayhoe Conn. Colorado, Amerika. 6.28 Wf. für 2 Halbjahre 1903 richtig ergolien. Dank und Gruß.

Wetterbericht vom 5. August.

In Deutschland ist das Wetter zwar etwas wärmer geworden, sonst dauert aber ziemlich kaltes und regnerisches Wetter fort unter Einfluß eines Minimums über Schweden. Da der hohe Druck über Europa überdauert mit einem Centrum fortgesetzt im Südwesten, so dürfen auch jetzt noch weitere Depressionen über Nordeuropa folgen und somit eine wesentliche Kühlung auch noch nicht zu erwarten sein.

Vorausabwägung des morgigen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Freitag, 7. August. Jenseitlich über, windiges Wetter mit Regen und wenig veränderter Temperatur.
Samstag, 8. August. Abwechselnd heiter und wolfig, windig, ziemlich kühl, frische Regenstauer.
Sonntag, 9. August. Jenseitlich heiter, bei Tage etwas wärmer, keine oder doch nicht erhebliche Niederschläge.

Breslauer Produktienmarkt.

Getreidebericht vom 6. August, 9 1/2 Uhr vormittags.
Weizen sehr feil, weißer 14,00-16,00, gelber 13,00-15,00, 16,00-18,00 Wf.
Roggen sehr feil, weißer 12,00-14,00, gelber 11,00-13,00 Wf.
Gerste sehr feil, weißer 10,00-12,00, gelber 9,00-11,00 Wf.
Hafer sehr feil, weißer 8,00-10,00, gelber 7,00-9,00 Wf.
Kartoffeln sehr feil, weißer 1,00-1,20, gelber 0,80-1,00 Wf.
Schwamm sehr feil, weißer 1,00-1,20, gelber 0,80-1,00 Wf.
Kraut sehr feil, weißer 1,00-1,20, gelber 0,80-1,00 Wf.
Kartoffeln sehr feil, weißer 1,00-1,20, gelber 0,80-1,00 Wf.

Table with multiple columns listing various goods and their prices, including items like 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Kartoffeln', 'Schwamm', 'Kraut', 'Kartoffeln', 'Schwamm', 'Kraut', 'Kartoffeln', 'Schwamm', 'Kraut'.

Table with multiple columns listing various goods and their prices, including items like 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Kartoffeln', 'Schwamm', 'Kraut', 'Kartoffeln', 'Schwamm', 'Kraut'.

Advertisement for Julius Pusch, a 58-year-old man, mentioning his family and a funeral notice for his father.

Advertisement for Paul Mader, a 30-year-old man, mentioning his family and a funeral notice for his father.

Advertisement for Papst Pius X., mentioning a religious event and a collection of money.

Advertisement for a public auction of wood and timber, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of 100 new potato tubers, including details about the location and items for sale.

Advertisement for Richard Lüders, a patent attorney, offering legal services and a coffee roasting machine.

Advertisement for a lottery, mentioning a drawing on August 11th and 12th.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a coffee roasting machine, highlighting its efficiency and quality.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Advertisement for a public auction of a house and land, including details about the location and items for sale.

Die Aerzte des verstorbenen Papstes Leo XIII.

(Nachdruck verboten.)

Leibarzt Seiner Heiligkeit war Commendatore Dr. Joseph Lapponi. Derselbe ist geboren zu Tolentino am 16. April 1831, studierte zu Bologna, wo er am 16. Juni 1875 promovierte. Nach



Professor Lapponi.



Professor Mazzoni.

dem am 18. Februar 1893 erfolgten Tode des päpstlichen Leibarztes Dr. Ceccarelli, dessen Assistent Lapponi war, wurde derselbe Leibarzt des Heiligen Vaters, bei dem er in sehr hoher Gunst stand. Er drückte auch dem Papste, nachdem er gestorben war, unter heftigem Weinen die Augen zu. Am 31. Juni 1889 ward Lapponi Chirurgischer Kammerherr und 1896 Komthur des Sanct Gregorius-Ordens. Er ist gleichzeitig Professor am Instituto della conferenza storica giuridiche und Verfasser eines Handbuchs über gerichtliche Medizin. Lapponi wurde auch zum Arzt der Mitglieder des Conclaves ernannt.

Widerrückung des Papstes war Professor Mazzoni, ein bekannter Stürker und Operateur in Rom, welcher am 9. März 1899 beim Papste die Operation einer Balggeschwulst am Schenkel mit außerordentlichem Geschick und gutem Erfolge ausgeführt. Auch während der letzten Krankheit hat Professor Mazzoni mehrmals operative Eingriffe in der Brusthöhle erfolgreich vorgenommen.

Als dritter Arzt wurde am 9. Juli Professor Rossini an das Krankenlager Leo's XIII. berufen. Derselbe, eine Zende der ärztlichen Wissenschaft, gilt als einer der hervorragendsten Diagnostiker und Kliniker Italiens, der sich in Rom nicht nur unter seinen Schülern an der Universität einer begeisterten Verehrung erfreut, sondern auch einer großen Volkstheiligkeit in allen Volksschichten, wo seine hohe Figur allgemein bekannt ist. Rossini ist als Chefarzt des römischen Heiligengeisthospitals Nachfolger des gegenwärtigen italienischen Landwirthschaftsministers Guido Vaccello. Rossini ist nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein ungewöhnlich tüchtiger praktischer Arzt.



Professor Rossini.

Cavaliere Pio Centra, der Kammeradjutant Papst Leo's XIII.

(Nachdr. verb.)

Der erste Kammerdiener oder Kammeradjutant des Papstes steht an der Spitze der zum päpstlichen Dienst bestimmten Dienerschaft und bekleidet eine sehr angenehme Stellung. Zum Unterchied von den meisten

Personen seiner näheren Umgebung, welche sich Leo XIII. aus Perugia mitgebracht hatte, ist Pio Centra ein Römer, geboren in der ewigen Stadt am 11. November 1846. Seit dem 1. April 1878 war der frühere zweite Kammerdiener erster oder Kammeradjutant. Er erzeigte sich des größten Vertrauens seines verstorbenen hohen Herrn,

dem er in treuester Hingebung seine Dienste widmete. Besonders während der letzten schweren Krankheit des Papstes war er unermüdet um den Leidenden besorgt und Tag und Nacht jedes Winkes gewärtig. Der Kranke, der seinen treuen Diener kaum von der Seite ließ, veruchte mehrfach, ihn auf bessere Zeiten zu verdrängen. Pio Centra wohnte dicht neben den Privatgemächern des Papstes, dem er auch zur heiligen Messe dienete. Bis zum letzten Atemzuge des hl. Vaters war Centra im Sterbezimmer anwesend. Der aus einfachen Verhältnissen stammende Mann wurde mit der Würde eines Ritters des St. Sylvesterordens ausgezeichnet.

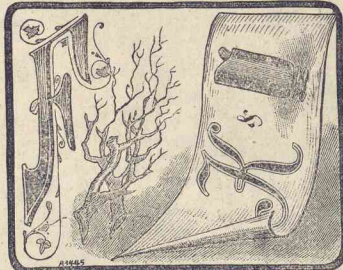


Cavaliere Pio Centra, der Kammeradjutant Papst Leo's XIII.

Auf Grund eines alten Brauches wird der Kammeradjutant beim Ableben seines Herrn, der ihn ernannt hat, der zweite Kammerdiener des Nachfolgers.

Vernünftiges.

(Ein fähiger Springer.) Im Jahre 1849 gewährt das Fürstentum Nide-Wäde-Fügenburg den gesüchteten politisch Verdächtigen Schutz. Ein derartiger Flüchtling wurde von der Gensdarmetrie des Fürstentums Weiz, Reiz- u. Muzgenstein verfolgt, erreichte aber glücklich die Grenze. Doch, o weh! da fanden die Gensdarmen des Fürstentums Sonnenbunnenhain, das ihn vom Fürstentum Nide-Wäde-Fügenburg, wohin er flüchten wollte, trennte. Was sollte er tun? Vor ihm stehen die Sonne-Bunnen-Lusthain'schen, hinter ihm die Weiz-Reiz-Muzgenstein'schen Gensdarmen; da sah er sich ein Herz, nimmt einen Anlauf springt quer über das Fürstentum Sonne-Bunnen-Lusthain hinweg und ist in Sicherheit.



Widerrückung.

[Schlechtinisse.] Sie fanden auf der Weide und sahen zu, wie ein Schleppehdampfer eine schwerbeladene Warte pfeifend und pfeifend süßwärts bog. „Siehst Du, meine Liebe,“ sagte Herr Schwarz, „hier hast Du ein Lebensbild von Dir. Der Schleppehdampfer gleicht dem Manne, der sich abquält und abmüht, während die Warte der Frau gleicht, welche — „Jawohl,“ unterbrach ihn seine Gattin, „der Schleppehdampfer macht einen Worts-Varn, während die Warte die ganze Last zu tragen hat.“

Bei der Probe. Direktor: „Wie? Sie wollen kein Sterben lächeln?“ — Schauspieler: „Gewiß! Bei der kleinen Wage, die Sie zahlen, ist der Tod eine wahre Erbsingung!“

[Höhre Tochter.] Gutsherrin: „Sehen Sie 'mal, Fräulein Felba, wie schön meine Kartoffel blühen?“ — Wadisch: „So — da können sie wohl bald gemäht werden?“

[Wissensfaktisch.] Tony: „Ach, sehen Sie doch, Fräulein, die nette Wägle dort unten im Tale!“ — Gouvernante: „Das ist keine Wägle, mein Kind, das ist eine — Sägespäne-Fabrik!“ [Abgewinkt.] A.: „Ach, lieber Freund, ich bin wieder in einer kleinen Verlegenheit!“ — B.: „Na, sei froh, ich bin in einer großen!“

Somnolenz.

Ich nehme ein Gedächtnis Dir. Wie Schwereich sei mir aufbewahrt; Als ich schon fernsteht Du an mir; Und nimmst Du mich in and'rer Art, Mit Vorbehalt reiß der Beemän bitten.

(Die Auffassungen folgen in nächster Nummer.)

Aus vorheriger Nummer:

Aufkündigung des Bilderrahmens: Sei reinen Strebens Dir bewahrt.

Aufkündigung des Logogriffs: Halle — Halle — Halle — Halle.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Pabania“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsbuh. Expedition des „Gebirgsboten“ in Klau.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

N^o 32.

Sonntag, den 9. August.

1903.

Abend auf der Haide.

(Sonett.)

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne sinkt, und leise waltet nieder Auf's Haidefeld der Dämmung grauer Schleiher. Verflungen sind die Töne meiner Leier, Noch eine Lerche singt Psalmenlieder.

In's duft'ge Haidekraut streck' ich die Glieder, Wie traulich hallet in die Abendfeier. Ein leises Rippen noch vom fernem Weiser — Ein früher sel'ger Traum umfängt mich wieder.

Nun wird es Nacht, die Töne sanft verflungen, Am Himmel zieh'n die Sterne ihren Keigen. Und leise rauscht es wie von Engelschwingen.

Wie still um mich, welch wunderbares Schweigen — Mir ist, als hörte ich das leise Kling'n Der Haideglöckchen, die im Tau sich neigen.

Näheim am Rhein.

Job. Stader.

Von hohem Stand.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinlan.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Rückwege befand Felix Dalton sich in demselben Wagen mit Herrn Parker, einem klugen, charmerigen, kleinen Mann, der seit Jahren die Angelegenheiten der Familie Averill geleitet hatte. „Es war mir stets eine Quelle lebhaftesten Bedauerns, daß mein Vetter sich nie dazu bestimmen ließ, ein Testament zu errichten,“ begann Herr Dalton, als die Fahrt fast ihr Ende erreichte, in einem Ton inniger Verriedigung, der seine Worte Lügen strafte. „Aber es wird natürlich keinen Unterchied in Bezug auf meine Tochter machen, Parker, an deren Stelle ich all' meines Vettters bekannte Wündche buchstäblich ausführen werde.“

Der Wagen hielt in diesem Augenblick vor dem Portale von Averillhall an und die beiden Herren stiegen aus. „Ich bitte um Verzeihung, Herr Dalton,“ bemerkte der Anwalt, „der verstorbene Lord Averill hinterließ ein Testament.“

Felix Dalton blieb stehen. „Ich verziehe Sie nicht,“ rief er. „Sie verzeihen mich in Schamern, mein lieber Herr. Lord Averill suchte mich vor Kurzem in London auf und verweilte zwei Tage als mein Gast. Während dieser Zeit schrieb ich nach seiner Angabe das Testament und er unterzeichnete es in meiner und meines ersten Schreibers Anwesenheit.“ Herr Dalton verfarbte sich leicht. Als jetzt der zweite Wagen vorfuhr, wandte er sich hochmüthig aus: „Dieser Unstund ist von geringer Wichtigkeit. Für meine Tochter wird er keinen Unterchied machen.“

Herr Parker lud die Leidtragenden ein, sich in dem Bibliothekszimmer zu verhalten. Er selbst nahm am Tisch Platz und warf einen raschen Blick in die Munde. „Bitte, senden Sie nach Fräulein Dalton,“ jagte er zu deren Vater. Nach wenigen

Sekunden betrat Elisabeth das Gemach — die einzige Dame unter allen Anwesenden. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet. Herr Parker blickte zum zweiten Male sich aufmerksam im Zimmer um und sein scharfes Auge ruhte einen Augenblick auf Doktor Durer, der mit vergrößerten Armen in einer Fensterstange stand.

Nun begann die Verlesung des Testaments. Den ältesten Dienern waren einige Legate ausgehört, dann hieß es: „Meiner lieben Vaje Elisabeth, der Tochter Felix Daltons, vermache ich die Summe von zwölftausend Pfund zu ihrem alleinigen und ausschließlichen Gebrauch.“

Ueberrasschte Blicke wurden ausgetauscht, ein fast leuchtender Atemzug Felix Daltons ward hörbar, dann las Herr Parker weiter:

„Meinem teuren Neffen Amandus Durer — dem Sohne meiner geliebten einzigen Schwester, Amanda Durer — der geteichlich meinen Titel erbt, hinterlasse ich mein ganzes Vermögen und Vermögen, mit Ausnahme obenerwähnter Legate.“ Totenstille herrschte in dem großen Saale; dann erhob sich Felix Dalton und trat mit unsicheren Schritten an den Tisch heran.

„Lassen Sie dies nochmals,“ sagte er mit heiserer Stimme — „ich verziehe es nicht.“

Ebenso wenig verstand es die andern. Haltige Blicke flogen zu der stillen Gestalt in der Fensterstange hinüber und haffeten dann auf des Anwaltes Antlitz. Dieses zeigte die größte Gelassenheit, als er, auf Herrn Felix Daltons Verlangen, den letzten Teil des Testaments zum zweiten Male las. Hierauf verließ Herr Parker seinen Platz und näherte sich dem jungen Doktor:

„Graf Averill, erlauben Sie mir, Ihnen meinen Glückwunsch darzubringen.“

Eine leise Röte überflog die Wangen des Angeredeten; sein Blick begegnete offen und frei dem des Anwaltes. „Ich begreife dies nicht — was bedeutet dies alles?“ fragte er.

„Hier die Erklärung,“ verzeigte Herr Parker, ein verriegeltes Papier in Durers Hand legend. „Mit Ihrer gültigen Erlaubnis werde ich jetzt die Güte verabreichen, die nicht unmittelbar bei dieser Sache beteiligt sind.“

Wenige Sekunden später hatten alle Fremden das Zimmer verlassen. Als sich hinter dem letzten die Türe geschlossen, erhob sich Elisabeth Dalton — ihr Vater sah summt, wie zu Stein erstarrt — und schritt mit glühenden Wangen und niedergebuckelten Augen zu Doktor Durer hinüber. Der junge Mann schrak leicht zusammen, als sie ihm die Hand bot und in kaum vernehmlichem Tone ihren Glückwunsch murmelte. Er ergriff ihre Hand, aber aus seinem Antlitz schwand der letzte Rest von Farbe, als er sich dann vernichte. Elisabeth verließ das Gemach. Durer nahm in der Fensterstange Platz und erbrach mit zitternder Hand das verriegelte Schreiben, dessen Inhalt seine Augen medanclich überflogen. „Von Wald- und Bergesluft umweht — von alten Erinnerungen und längst vergessenen Träumen umgaukelt, letzte ich mich nieder, um dies an Dich zu schreiben — an Dich,

Amandus Durer, den einzigen Sohn meiner einzigen Schwester, Amanda Averill, und ihres Gatten, Arthur Hamilton Durer.

„Scheint Dir diese Geschichte nicht glaubwürdig? Ist es so, dann lies die beiden Einlagen dieses Briefes, welche von längstvergangenen Ereignissen berichten.“

„Was war nur in Deinem Antlitz, Deiner Stimme, ja in jeder Deiner Bewegungen, das mich so selbst ammutete, als ich Dich zum ersten Male sah? Was war es, das alte Erinnerungen weckte, so oft ich in Deine Augen blickte, so daß ich mich in meinem einlamen Zimmer von lieben trauten Gestalten der Vergangenheit umgeben sah, welche Dein Gesicht zurückgerufen? Ich wußte es nicht — ich konnte nicht sagen, warum eine geheimnisvolle Macht meine Seele zu der Dämonin hinzog, bis ein zufälliges Wort — das Lesen Deines Namens, die Geschichte Deiner Geburt — mir alles klar

machte und das Geheimnis aufklärte, ein solches zu sein.

„Heute habe ich Deiner Mutter Grab besucht. Als ich neben dem eingestunkenen Hügel niederkniete, dachte ich an all' diese Dinge — an sie, an mich selbst und an Dich. Ich vergab ihr das Unrecht, das sie mir zugefügt, ich vergab ihr, daß sie meines Vaters graues Haar vor Kummer vorzeitig unter die Erde gebracht. Sie hat längst ihren Richter gefunden und schläft nun in Frieden.

„All dies, mein lieber Nefse, wirst Du sehr bald erfahren, nicht durch meine Lippen, sondern durch meine Hand, damit Du vor der Welt Deine Beglaubigung hast. Es wird Dir nicht schaden, noch eine kleine Zeit darauf zu warten, denn Dein ganzes neues Leben liegt ja vor Dir.

Wenn Du dies Schreiben gelesen, nimm Besitz von dem Titel und dem Erbe, die ich voller Liebe und Zuversicht an Dich, meinen teuren Nefsen, abtrete. Daß Du Deinem Namen Ehre machst, ein guter Mensch bleibst und die Erfüllung Deines Herzenswunsches erlangen mögest, ist das erste Gebet Deines Onkels Michael Averill.“

Zwei Kapierreifen flatterten von den gedruckten Seiten in seine Hand — eine Kopie des Trauinschens von Arthur Hamilton Durer mit Amanda, Tochter von Adalbert, fünfjähriger Graf Averill, in der Magdalenenkirche der Pfarrei St. Agnes-Abt; und der Taufschein von Amandus, dem Sohne des obengenannten Paares.

Die Woche, welche der Beisetzung Lord Averills folgte, verlief in der Abt auf die trübseligste Weise. Felix Dalton war seit dem Tage der Testamentsöffnung ein anderer Mensch geworden. In düsterer Zurückgezogenheit lebte er still und jähwiegend dahin. Elisabeth durchwandelte mit todbleichen

Antlitz und tieftraurigen Augen die Gänge und Gemächer des väterlichen Hauses; die gute Frau Thorn schrak zusammen, so oft sie das geliebte Kind in den schleppenden Trauerkleidern wie einen regellosen Geist daherkommen sah. Der junge Graf Averill war mit Herrn Parter nach London abgereist; Nicholls hatte seinen neuen Herrn dahin begleitet.

Nach Ablauf einer zweiten Woche kehrte er allein nach Averill zurück, mit der Nachricht, daß der junge Graf unverzüglich auf Meisen zu gehen gedachte. Elisabeth befand sich allein im Zimmer, als ein gedwängtes Dienstmädchen wiederholte, was der alte Nicholls erzählte. Eine Viertelstunde später fand Frau Thorn ihren Liebbling ohnmächtig am Boden liegend. Das Herz tat ihr weh beim Anblick des blaffen, geduldigen Gesichtes. Das arme Kind hatte sich bisher noch an der Hoffnung aufrecht gehalten, daß der geliebte Mann um ihrenwillen die Beleidigungen vergesse würde, welche ihr Vater ihm angetan; diese Nachricht aber bewies ihr, daß sie jeden Gedanken an eine Verbindung mit ihm für immer aufgeben müsse.

Eines Abends sah sie allein in demselben Zimmer, in welchem Amandus Durer von Felix Daltons Lippen sein Gesicht erfahren hatte. Der rote Feuerstein fiel gerade auf ihr düsteres Trauerkleid, auf ihr blaßes, trauriges Gesicht. Die Vorhänge waren zurückgezogen und der Regen schlug klatschend an die Glascheiben der Terrassentüre. Draußen vor dieser Türe stand in vollem Regen eine schlankte Männergestalt und blickte herein auf die kleine gebeugte Figur neben dem lodrenden Feuer.

„Natürlich wird er jene grausamen Worte nie vergessen, selbst um meinet-

willen nicht; aber ach! Amandus, Deinetwegen hätte ich ein noch größeres Unrecht vergeben können.“ dachte die arme Elisabeth traurig. „Hoffentlich wird er lange genug abwesend sein, um mich meinen Kummer geduldig ertragen zu lehren. Michael mußte ja auch sein Leid lang, lange Jahre mit sich tragen. O Michael, wenn ich Deine liebe Hand noch einmal auf meinem Haupt fühlen könnte, es würde mir alles weniger schwer werden.“

Diese Erinnerung war zu viel für das arme Kind. Ihr Kopf sank auf die Armlehne des Stuhles und schmerzliches Schluchzen erschütterte ihre zarte Gestalt.

„Elisabeth!“ Mit weicher Stimme wurde dieses eine Wort gesprochen; Elisabeth sprang auf und blickte auf die weitgeöffnete Glas-türe und auf ihn, der auf der Schwelle stand.

Er breitete die Arme aus und sie sank an seine Brust, achtlos der schweren Regentropfen, welche seine Kleider nähten.



Papst Leo XIII. Medaille, ausgeführt von dem Medailleur Marshall in Wien.

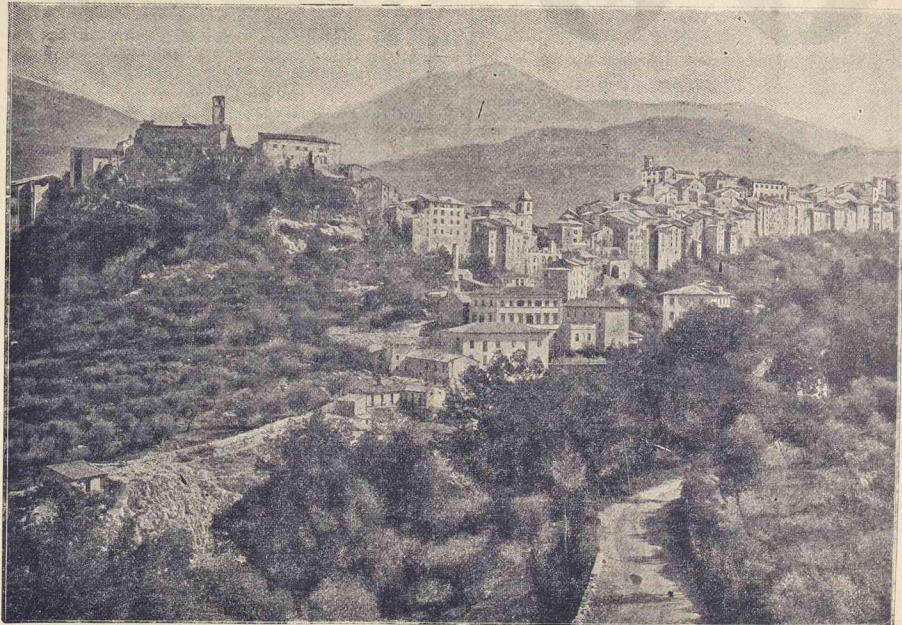
„Gelten diese Tränen mir, mein süßes Lieb?“ „Ich glaube, Du gingest weg von hier.“ flüsterete Elisabeth unter Tränen, zu ihm aufschauend.

„Das ist auch meine Absicht, aber ich hoffe, Dich mit mir zu nehmen als mein geliebtes Weib.“ Sie hielten sich fest umschlungen. Die Erde hatte ihnen kein höheres Glück mehr zu bieten.

In dem Tage, da Elisabeth Dalton ihrem jungen Verwandten, Graf Averill, angetraut wurde, kehrte ihr Vater zu seiner früheren Unböslichkeit zurück. Kurz zuvor hatte er seine frühere Unböslichkeit mit einigen fast unverständlichen Worten bei Graf Averill zu entschuldigen gesucht. Mit der ernstlichen Zurückhaltung, welche er im Verkehr mit Felix Dalton stets an den Tag legte, hatte Graf Averill seine nichtsagende Entschuldigung angenommen.

Ansicht von Carpinetto,
des Geburtsort des verstorbenen Papstes Leo XIII.
(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Der Name des kleinen, in einer Felsenkapsle des Lepinischen Gebirges gelegenen Städtchens Carpinetto war früher außerhalb Italiens wohl wenig bekannt. Selbst die Reisenden, welche den Garten Europas seiner landschaftlichen Schönheiten und Kunstschätze wegen gerne besuchen, kamen nur im seltenen Fällen zu dem ungewöhnlich hoch gelegenen Orte, zu dem man nur unter Heberwindung von mancherlei Schwierigkeiten gelangen konnte. Er ist ein Alerchort, der der Sicherheit halber doch über der Talebene zwischen zwei Felsenreihen hineingebaut ist. Und heute ist wenigstens der Name dieses schwer zu erreichenden Städtchens, welches etwa 5000 Einwohner zählt, dem ganzen katholischen Erdkreise bekannt. Ist es doch der Ort, an welchem Leo XIII. am 2. März 1810 das Licht der Welt erblickte und, von treuer Elternliebe begünstigt, die ersten glücklichen Jahre der Kindheit und des Knabenalters ver-



Ansicht von Carpinetto.

Die Hochzeit wurde, der Familientrauer wegen, sehr still begangen. In einem klaren Novemberechtmittage, als die Sonnenstrahlen zwischen den Zweigen der Ulmen wie neckisch durchschimmerten, fuhr Graf Averill mit seiner jungen Braut dem süßen Gelächte der Hochzeitsglocken entgegen.

Papst Leo XIII.
Medaille, ausgeführt von dem Medailleur Marshall in Wien.
(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Unsere Abbildung zeigt eines der zahlreichen Geschenke, welche Papst Leo XIII. gelegentlich eines der zahlreichen Besuche, welche Papst Wiener Kaiserlicher Marischall hatte im Auftrag der Stadt Wien die Medaille hergestellt, die mit dem Brustbild des Papstes geschmückt ist und ihm feierlich überreicht wurde. Man hat lebhaftig treten die scharfen Züge des verstorbenen Oberhirten der Christenheit hervor und wie Papst Leo XIII. sich selbst über das Werk äußerte, soll es das ähnliche Porträt sein, was von ihm vorhanden ist.

brachte. Inmitten von Waldesgrün und Nebengelände liegen die mittelalterlichen Häuser ziemlich weit zerstreut, je nachdem der ungleiche Felsboden den Anbau am leichtesten ermöglichte. Auf einem der höchsten Punkte des Felsrückens liegt ein prächtiges aber schmuckloses Gebäude, mit einer unmittelbar anstehenden Kirche. Von außen bietet das aus dem Felsen emporsteigende Gebäude wenig Wertwürdiges; es ist von einer Gruppe mächtiger Baumstämme umgeben, unter deren Schatten einst Papst Leo als fröhlicher Knabe sich gemüht. Auch als Papst hat er seines Geburtsortes nicht vergessen und das malerische Städtchen Carpinetto, in dessen Mauern er so glückliche Tage verlebte, gedachte stets zu seinen liebsten Erinnerungen. Er verjämte keine Gelegenheit, seinen engeren Landsleuten Beweise seiner besonderen Liebe zu geben und wenn auf dem ganzen katholischen Erdkreise Trauerklänge um den Himmelstempel erklangen, so kamen solche gewiß nirgendwo aus wärmeren Herzen wie aus jenen der einfachen Gebirgsbewohner, die sich rühmen, den großen Papst zu den Ihrigen zu zählen.